Stadt Bibliothek Augsburg

Nummer 35 Berlin, den 18. März 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Beweglichkeit der Infanterie. — Der Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten. Österr. Maj. Dr. Oskar Regele. — Mensch und Maschine im Kampfe. (Mit Skizze.) Genmaj. Kerchnawe. — Rückschläge im Angriffsgefecht. Erlebnisse 1915 und im Baltikum 1919. Panzerzug beim Rückzug. Hptm. a. D. Wagner. — Die Bedeutung des Fahrzeug-Dieselmotors für das Heer. Dipl.-Ing. W. Hofweber. — Der Verlust der Hauptstadt. — Traditionspflege, Hptm. a. D. Klauwell. — Die Stellung des Berufsunteroffiziers in Frankreich. v. Taysen. — Der tägliche Dienst in der russischen Armee. — Die Kehrseite des Führerscheins. — Gasvergiftung bei einer Vernebelungsübung schwedischer Kampfwagen. — Militärbibliotheken im Ausland. (England, Vereinigte Staaten von Amerika, Rußland, Litauen, Finnland.) Dr. Friedrich Stuhlmann. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Nochmals: Neuzeitliche Infanterieausbildung." „Stabshauptmann und Stabsleutnant." — Lösung der taktischen Aufgabe 4. — Polnische Aufgabe 10. — Lösung der tschechischen Aufgabe 10. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Februar 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Beweglichkeit der Infanterie.

Die Kriegführung entwickelt sich zu immer größerer Intensität: Die Wirkung der einzelnen Waffen, ihre räumliche Zusammenfassung im Schwerpunkt, ihre zeitliche Zusammenfassung zur Überraschung, alles wird immer noch weiter gesteigert. Überraschung, also Schnelligkeit und Beweglichkeit, war zu allen Zeiten ein entscheidendes Mittel zum Siege. Heute haben wir die mannigfaltigsten technischen Hilfsmittel, um sie zu erreichen, und die Meisterschaft in ihrer Handhabung ist deshalb eine wichtige Vorbedingung zum Erfolg.

Man könnte meinen, neben Flugzeugen, Kampfwagen, den großen Schußweiten und der vernichtenden Wirkung der Feuerwaffen, neben Eisenbahn und Kraftwagen, künstlichem Nebel, Gas und Elektrizität, ist die alte einfache, zu Fuß marschierende Infanterie ohne Wert und Bedeutung. Und doch bringt auch heute noch die Infanterie die Entscheidung im Kampf, sind alle technischen Waffen und Maschinen nur Hilfswaffen und Hilfsmittel für sie, dazu bestimmt, sie kampfkräftig und rechtzeitig an den Feind zu bringen oder sie beim Entscheidungskampf zu unterstützen. Oft aber, im Hochgebirge, im Wald- oder Sumpfgelände, im wegearmen oder tiefverschneiten Land, oder wenn Betriebsstoffe, Rohstoffe oder Ersatzteile fehlen oder Produktionsgebiete verloren oder zerstört sind, wird die Infanterie auf alle oder viele Hilfswaffen und technischen Hilfsmittel verzichten müssen. Aber auch, wenn ihr alle zur Verfügung stehen, kommen sie nur ganz zur Geltung, wenn auch die Infanterie selbst vollwertig, zur Zusammenarbeit mit ihnen, für den modernen Krieg ausgebildet ist.

Denn was nützen Eisenbahnen und Kraftwagen, wenn die zu befördernde Truppe die An- und Abmärsche zu den Ein- und Ausladeräumen nicht pünktlich leistet, was nützen Granaten, Flugzeuge, Gas, Nebel und Kampfwagen, wenn die Infanterie deren Wirkung auf dem Gefechtsfeld nicht auszunützen versteht, was nützt alle Zusammenfassung der Waffenwirkung im Schwerpunkt, wenn die entscheidungbringende Infanterie erschöpft in den Endkampf eintritt? Neben dem Waffengebrauch und der Geländeausnutzung zu Tarnung und Deckung bedeutet also die Beweglichkeit das wichtigste Gebiet infanteristischer Ausbildung. Sie besteht in Märschen und in den Bewegungen auf dem Gefechtsfeld. Beide sind gleich wichtig; in beiden haben wir wertvolle Erfahrungen im Weltkrieg gemacht, gute und schlechte, und bei beiden müssen diese Kriegserfahrungen sorgfältig und rechtzeitig ausgewertet werden, soll nicht die Infanterie rückständig werden, ihr Kampfwert, ihre Bedeutung und ihr Ansehen in Krieg und Frieden empfindlich leiden.

Was verlangt der heutige Krieg?

In Märschen ist im Weltkrieg von deutschen Truppen Ungeheures geleistet worden; Tagesmärsche von 50, 60, ja

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

70 km, selbst mehrere Tage hintereinander, waren keine Seltenheit, und Meisterstücke deutscher Führungskunst, bei Tannenberg, am Durq, bei Lodz, waren nur mit solchen Märschen möglich. In Zukunft wird es nicht anders sein: Um schnell zur Entscheidung überwältigende Kräfte zusammenzuziehen, werden Nachtmärsche hinter langen Fronten entlang, An- und Abmärsche nach und von großen Ein- und Ausladeräumen, weite Umgehungsmärsche zu machen sein, aber heute in der Regel auf schlechten, vielfach gewundenen Nebenwegen oder querfeldein, um Bomben- und Fernfeuer zu vermeiden und die guten Straßen für die Kraftverbände freizumachen. Die Anforderungen an die Marschfähigkeit werden also eher noch größer sein müssen.

Zwei schlechte Erfahrungen des Weltkrieges werden wir jedoch in Zukunft bestrebt sein müssen zu vermeiden: Die eine ist die, daß der Truppe von der höheren Führung zu große Marschleistungen zugemutet werden, so daß sie im entscheidenden Augenblick erschöpft ist und gerade dann Ruhetage oder Rasten einlegen muß, wenn es um die Entscheidung oder um die Vollendung des Sieges geht. Eine zielbewußte Führung wird also immer bemüht sein müssen, ebenso wie an Munition und Verpflegung, auch an Kräften der Truppe Reserven aufzuspeichern und mit ihnen haushälterisch umzugehen, wenn die Entscheidung herannaht. Sehr oft wird es die Lage nicht erlauben, aber die Kriegsgeschichte weist doch manche interessanten Beispiele dafür auf, z. B. vor Leuthen und vor Königgrätz. Graf Schlieffen forderte vor dem Kriege ebenfalls, daß beim Vormarsch nach Frankreich der deutsche Schwenkungsflügel planmäßig von Abschnitt zu Abschnitt geführt und bei vollen Kräften gehalten werde.

Daß diese Mahnung nicht beachtet wurde, daß die Armeen des deutschen rechten Flügels durch Anstrengungen und Marschverluste stark geschwächt und dazu noch mit ungenügenden rückwärtigen Verbindungen in die Entscheidungsschlacht an der Marne eintraten, daß die oberste Führung außerdem noch in falscher Vorstellung vom Kampfwert der Truppen befangen war, das ist eine der wichtigsten schlechten Kriegserfahrungen. Dieses Mißverhältnis zwischen den Vorstellungen und Forderungen der höheren Führung und der Leistungsfähigkeit der Truppe, wohl ein Zeichen von einer gewissen Truppenfremdheit der hohen Führer und ihrer Gehilfen, hat auch im weiteren Verlauf des Krieges verhängnisvolle Folgen gehabt: Schwinden des gegenseitigen Vertrauens, Nichtausführung von Befehlen, Überspannung des Bogens, Enttäuschungen, Mißerfolge und Zusammenbruch. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß unser militärischer Zusammenbruch dadurch herbeigeführt wurde, aber die Überraschung der O. H. L. und der Reichsregierung beim Zusammenbruch ganzer Fronten im Sommer 1918 und beim Zusammenbruch unserer militärischen Kraft im Herbst 1918 hängt damit zusammen.

Die andere schlechte Erfahrung des Krieges ist die, daß die Infanterie oft durch den Anmarsch zur Schlacht derartig angestrengt, ja erschöpft war, daß sie die Schlacht selbst nicht mehr so durchkämpfen konnte, wie es ihrer Ausbildung entsprach. Sie hatte sehr oft einfach nicht mehr die körperliche und moralische Kraft, um richtig „friedensmäßig" sprungweise vorzugehen, sich richtig zu decken oder einzugraben, sie war gegen das feindliche Feuer stumpf und gleichgültig. Die Folge waren nicht nur geringere Erfolge, sondern auch sehr hohe blutige Verluste. Daß dies so war, kann niemand bestreiten; wir wissen aus eigener Erfahrung und aus unzähligen Berichten, daß die erschöpfte Infanterie sehr oft einfach im Schritt, statt sprungweise vorging.

Aber man wird fragen, ob sich das überhaupt vermeiden läßt! Es läßt sich vermeiden durch zweckentsprechende Ausbildung und verständnisvolle Führung, durch zweckmäßige Ausrüstung und sorgfältige Erziehung.

Die Ausbildung zur Marschfähigkeit erfordert zunächst die Kräftigung der Beine und überhaupt des ganzen Körpers durch entsprechende Leibesübungen; dabei kommt es darauf an, daß man sich nicht in unzählige Übungen zersplittert, sondern planmäßig und zielbewußt sich auf die wichtigsten beschränkt. Der Lauf, der zugleich die inneren Organe, Herz und Lunge, kräftigt, die bei anstrengenden Märschen viel wichtiger sind als die Muskulatur, steht hierbei zweifellos in erster Linie. Der Exerziermarsch dagegen schadet mehr als er nützt.

Dazu muß aber noch eine gute Marschtechnik treten, also nicht nur Marschbefehle, Marschform, Marschgeschwindigkeit, sondern vor allem Fuß- und Körperpflege, Pflege der Fußbekleidung, zweckmäßige Verpflegung und Stärkungen, Wassertrinken, frische Luft, Schutz gegen Hitze und Kälte. Dazu brauchen wir praktische Erfahrungen und deren sorgfältige Auswertung, also immer wieder Übungen; aber nicht die üblichen Reise- und Übungsmärsche von 25 km auf guten Straßen, sondern 50—70 km-Märsche auf Nebenwegen oder querfeldein, in tiefem Boden, bei jeder Witterung, besonders solcher, die keine Luftaufklärung gestattet, also Regen, Schneegestöber, Nebel. Aber nicht darauf kommt es an, daß solche Übungen oft gemacht werden, also die Truppe sehr angestrengt wird, sondern darauf, daß bei jeder solchen Übung neue Erfahrungen gesammelt oder verwertet werden, daß alle Führer und besonders die Gehilfen der höheren Führer dabei lernen, also einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der Truppe, vom Einfluß von Witterung, Wegezustand, Gelände, Rasten, Verpflegung auf ihren Zustand und ihren Kampfwert bekommen und daraus ihre Lehren für die Anordnung von Märschen, Rasten, Stärkungen vor dem Einsatz ins Gefecht ziehen. In der Truppe aber muß wieder wie vor dem Krieg der Stolz auf solche Gewaltleistungen, der Ehrgeiz und das Selbstvertrauen geweckt werden. Dann können solche Marschübungen oder Marschmanöver für Führung und Truppe von größtem Wert sein.

Indes die beste Führung und Ausbildung kommt nicht zur Geltung, wenn die Ausrüstung unzweckmäßig ist. Und darin hat man bei uns im Weltkrieg schwer gesündigt. Unsere Fußtruppen waren schon bei Ausbruch des Krieges stärker mit Gepäck belastet als die französischen, obwohl wir im Zweifrontenkrieg von vornherein angewiesen und entschlossen waren, den Krieg beweglich zu führen. Das war schon ein Fehler, der vermieden werden konnte.

Dazu wurden aber im Verlauf des Krieges dem deutschen Infanteristen immer noch neue Gewichte aufgeladen, ohne daß ihm etwas Wesentliches abgenommen wurde: An Stelle des kleinen Schanzzeugs trat das halblange, an Stelle des Lederhelms der Stahlhelm; hinzu kamen die Gasmaske mit Reserveeinsatz, im Winter die wollene Decke, im Gefecht die Handgranaten und Sandsäcke, für zahlreiche Leute außerdem noch Zielfernrohre, Ferngläser, Leuchtpistolen und Leuchtmunition, manchmal noch Schloßschützer, Ansteckmagazine, Wickelgamaschen. Im ganzen hob sich im Krieg die Belastung des Infanteristen auf dem Marsch von 55 kg auf 75 kg, im Gefecht auf 80 kg, eine ungeheure Belastung, die weit über seine Leistungsfähigkeit ging. Dazu die ungenügende Ernährung, kürzere Ruhe und längerer Einsatz als beim Feind, das mußte zum moralischen und körperlichen Unterliegen führen. Daß darin keine Abhilfe geschaffen wurde, ist ein Beweis, daß die Verbindung vom einfachen Soldaten zur höchsten Führung zu weit und zu locker war.

Warum mußte denn eigentlich der Infanterist in jedem Gefecht, bei jedem Angriff, auf jeder Patrouille sein ganzes Hab und Gut, Leibwäsche, Schnürschuhe, Drillichanzug, Putz-, Wasch- und Flickzeug, alle seine Briefe, Notizbücher, Liebespäckchen, sein Geld auf dem Rücken mitschleppen, warum mußten diese Sachen, an denen zu Hause so empfindlicher Mangel war, die dem Feind so viel verderbliche Nachrichten lieferten, immer mit ihm in Feindeshand fallen, wenn er in Gefangenschaft fiel oder tot vom Feinde gefunden wurde? Ja warum? Weil es immer so gewesen ist! Weil der Tornister*) ein Stück Überlieferung ist und nun mal da

*) In den Kriegen 1864 und 1866 legte man den Tornister beim Eintritt ins Gefecht zuweilen ab. Das Nachfahren des Gepäcks mißlang aber häufig. So legte z. B. die Garde 1866 beim Eintritt in das siegreiche Gefecht von Alt-Rognitz ihre Tornister teilweise ab und — sah sie auf Wochen nicht wieder. Daher wurde das Ablegen der Tornister vor dem Gefecht späterhin verboten. Schriftleitung.

war! Weil es allerdings nicht ganz leicht und einfach war und eines ganzen Entschlusses bedurfte, um dem abzuhelfen! Weil man die Fahrzeuge der Truppe nicht vermehren durfte — die sich dafür Truppen und Stäbe auf eigene Faust zulegten. Daß dies nicht gelang, daß daneben aber viele Offiziere und ältere Portepeeunteroffiziere mehr Gepäck hatten, als ihnen zustand, hat viel geschadet.

Die Abhilfe aber, die man fand, war ganz unglücklich, eine halbe Maßnahme: die Gefechtswagen wurden eingeführt! Zweispännig, vorn mit mehrtägiger Ration, hinten und auf allen Seiten mit Tornistern beladen, meist überladen, oft steckenbleibend. Und wenn man ins Gefecht trat, gerade in der Zone, wo Unsichtbarkeit und Flüssigkeit der Bewegungen am wichtigsten sind, wo Führung und Truppe zum Einsatz drängen, wo feindliches Fernfeuer, Luft- und Ballonerkundung am gefährlichsten sind, dann mußte die Infanterie umladen, MG. und Fernsprechgerät herausholen, Handgranaten und Leuchtmunition ausgeben und Tornister aufladen. Die aber, die das Gefecht bis zum Ende durchkämpfen, die tief in die feindliche Kampfzone eindringen und dem Feind in kühnem Anlauf und schnellem Nahkampf den Garaus machen sollten, die auch die stärksten Verluste hatten, die Gewehrschützen, die eigentlichen Stoßtrupps, die mußten ihre 80 kg weiterschleppen bis an den Feind, tief in den Feind hinein. Da ist es doch kein Wunder, daß in den letzten Kriegsjahren die Angriffstruppe oft erlahmte, unerwartet früh erschöpft war, sich lieber auf erbeutete Vorräte, als auf den neuen Feind stürzte.

Warum wohl hat sich merkwürdigerweise bis heute nichts Wesentliches hierin geändert? Im Friedensdienst empfinden wir die völlige Unhaltbarkeit dieses Zustandes nicht so: da gibt es selten ganz große Märsche, da enthält selbst die „volle Packung" nur einen Teil der Kriegspackung, da machen sich beim Umladen vor dem Eintritt ins Gefecht Fernfeuer und Fliegerangriffe nicht so peinlich bemerkbar, da gibt es selten unwegsames Gelände, wo überladene Fahrzeuge steckenbleiben, da gibt es immer wieder Mittel, um Marschkranke oder steckengebliebene Fahrzeuge nachzubringen, da äußert sich die Erschöpfung der Truppe nicht so katastrophal in blutigen Verlusten, Rückschlägen und Paniken wie im Kriege, da täuschen wir uns über vieles hinweg, was unangenehm ist. Aber auch im Frieden kann man vieles sehen: wie selten wird der Truppe überhaupt volle Packung zugemutet, wie viele Ausnahmen werden hier regelmäßig zugelassen für Zugführer, Unteroffiziere, Melder, Rekruten! Aber vor allem: wie erschöpft ist eine Truppe schon nach 20—30 km Marsch mit voller Packung, wie stumpf und gleichgültig ist sie dann im Gefecht, wie wenig denkt sie dann noch an blitzschnelle Sprünge und sorgfältige Tarnung und Deckung, an Huschen und Schleichen! Wie zeigt sich hier im ganzen Verhalten der Truppe der „Manövergeist", diese allgemeine Gewohnheit, im großen Verband, im Manöver, im Krieg alles nicht mehr so auszuführen, wie man es gelernt hat, das beste Zeichen von Erschöpfung, Stumpfheit, Gleichgültigkeit, dem so vieles erlaubt und entschuldigt wird, der uns im Kriege so furchtbare Verluste gekostet hat.

Der Überlastung und dem Manövergeist entgegenzuarbeiten, ist eine unserer dringendsten Aufgaben, wenn unsere Infanterie vollwertig bleiben soll. Der erste Schritt dazu ist eine gründliche Änderung der Ausrüstung. Um recht beweglich zu sein, dürfen dem Infanteristen nicht mehr als 55 kg, wenn irgend möglich aber höchstens 50 kg aufgeladen werden. Das läßt sich erreichen, wenn man ihm den Tornister, Zeltausrüstung, Wäsche, Drillichanzug, Nähzeug u. dgl. abnimmt und ihn nur seine ganze Gefechtsausrüstung einschl. Mantel (an dessen Stelle jederzeit die Zeltausrüstung treten kann), Handgranaten und halblangen Spaten tragen läßt. Dann hat er alles bei sich, was er im Gefecht braucht, jegliches Umladen fällt weg, und aus dem Gefechts- oder Gepäcktroß empfängt er nur, was er im Biwak oder in der Unterkunft braucht. Wie diese Ausrüstung im einzelnen einzuordnen ist, Trageart, Verteilung, Unterbringung beim Troß, das muß die praktische Erfahrung ergeben, ohne mancherlei Versuche und Änderungen wird es nicht abgehen.

Erst wenn die Ausrüstung in diesem Sinn gründlich geändert und den heutigen Anforderungen angepaßt ist, kann eine sorgfältige und neuzeitliche Ausbildung zur Geltung kommen, kann die Führung bei großen Übungen und erst recht im Kriege mit sicheren Grundlagen rechnen, ist alles getan, um Überraschungen und Enttäuschungen im nächsten Kriege nach menschlichem Ermessen vorzubeugen.

Denn nicht nur die Märsche, noch viel mehr das Gefecht stellt an die Beweglichkeit des Infanteristen heute höhere Anforderungen als früher.

Um überraschend und rechtzeitig zum Einsatz zur Stelle zu sein, um die Wirkung von Kampfwagen- und Gasangriffen oder die Gunst der Witterung oder der Tageszeit auszunutzen, muß die Infanterie fähig sein, auch in größerem Verband entfaltet, querfeldein größere Strecken schnell, also im Laufe oder mindestens abwechselnd im Lauf und Schritt, zurückzulegen, selbstverständlich in voller Ausrüstung und so, daß sie nachher noch kampffähig ist. Die Truppe muß hierin das Höchsterreichbare leisten, die Führer und ihre Gehilfen müssen einen ganz klaren Begriff davon haben, was hierin gefordert und geleistet werden kann, und wie der Kampfwert der Truppe durch solche Leistungen beeinflußt wird. Um deckungslose Flächen zu überwinden, oder schnell da einzubrechen, wo die Kampfwagen und schweren Waffen vorgearbeitet haben, muß die Infanterie kürzere Strecken, mehrere hundert Meter, in schnellem Lauf überwinden können. Auch hier ist es wichtig, daß nicht nur die Führer aller Grade, sondern auch die schweren Waffen wissen, was der Infanterie hierin zugemutet und von ihr erwartet werden kann. Und schließlich ist es ja bekannt, daß die Infanterie beim sprungweisen Vorgehen, beim Einzelnvorarbeiten, beim Einbruch zum Nahkampf den Schnellauf braucht, und daß gerade hier Sekunden oder Teile von solchen darüber entscheiden, ob der Gegner zu Schuß kommt oder das MG. seine Garbe ins Ziel bekommt oder nicht.

So ist es also ohne Zweifel in erster Linie der Lauf, der die Grundlage der Beweglichkeit der Infanterie auf dem Gefechtsfeld ist, der Lauf in jeder Form, über weite, mittlere und kurze Strecken. Schon deshalb also müßte der Lauf ein Hauptgegenstand der Ausbildung sein, müßten sich alle Vorgesetzten bis zu den höchsten für ihn, wie früher für die Griffe und den Exerziermarsch, interessieren und ihn in erster Linie besichtigen. Aber natürlich nicht den Lauf im Sportanzug auf der Aschenbahn — der kann nur eine Vorübung sein —, sondern in Gefechtsausrüstung auf dem Gefechtsfeld, in schwierigem Gelände, bei Nacht.

Außerdem ist für die Infanterie auf dem Gefechtsfeld das Kriechen äußerst wichtig: man kann es bekanntlich auf verschiedene Art ausführen, als Robben, als Gleiten, als Krabbeln usw. Die beste, schnellste und bequemste Art ist jedenfalls das Gleiten des gestreckten Körpers auf Ellenbogen und Fußspitzen, die Waffen umgehängt oder neben sich nachziehend. Das Kriechen kann selbstverständlich auch nur dann mit Nutzen angewendet werden, wenn es voll beherrscht wird; und dazu gehört gerade beim Kriechen sehr viel Übung; hat man die nicht, dann soll man es ganz lassen, denn dann strengt es zu sehr an und leiden Kleidung, Ausrüstung und Waffen zu sehr. Man unterschätzt den Wert des Kriechens bei uns meistens, weil unsere Kasernenhöfe, Exerzierplätze und Übungsplätze großenteils noch den Ausbildungsansprüchen früherer Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte angepaßt sind und gar kein Bild des gewöhnlichen Geländes geben: im hohen Gras, im Getreide, im Kartoffel- oder Rübenfeld, im Heidekraut ist das Kriechen die beste Art, ungesehen vor- und an den Feind heranzukommen. Und auf Unsichtbarkeit allein kommt es ja dabei an; die moralische Wirkung eines kriechenden, unsichtbar, unaufhaltsam und unheimlich sich heranschiebenden Feindes aber ist eine ungeheure.

Von den anderen Bewegungen auf dem Gefechtsfeld wird das Springen bei uns aus alter Gewohnheit viel geübt. Aber auch das Schleichen, d. h. das geräuschlose Gehen von Patrouillen und ganzen Verbänden auf Sand, im hohen Gras, auf Straßen, durch Wald und Buschwerk u. dergl. ist bei Nacht und Nebel äußerst wertvoll

und kann nur durch Übung gut erlernt werden. Schwerer noch und sehr anstrengend sind die vielen anderen unregelmäßigen Bewegungen, die das Gefecht zur Tarnung, Deckung, zum Waffengebrauch verlangt, das Überwinden von Bodenhindernissen, das Sichducken, das Huschen, Auftauchen und Verschwinden, Sichzurseitewerfen, und vor allem der Nahkampf mit den blitzschnellen Bewegungen, die der fortgesetzte plötzliche Wechsel der Lage und des Gebrauchs der verschiedenen Nahkampfwaffen nötig macht. Diesen Anstrengungen kann nur ein völlig durchgebildeter, planmäßig gekräftigter und geübter Körper genügen. Die Entscheidung der Frage, welche von unseren vielen Leibesübungen am besten zu diesem Ziele führen und also zielbewußt gepflegt werden müssen, ist schwierig und dringend.

Daß die jetzige Ausrüstung, der hochgepackte Tornister und die Belastung mit 80 kg, alle diese Bewegungen nicht nur lähmt, sondern überhaupt unmöglich macht, ist klar. Der Gewehrschütze kann sein Gewehr ja nicht einmal auf den Rücken hängen; er muß es über eine Schulter hängen oder in der Hand tragen. Wie soll er daneben noch das Schanzzeug, Fernglas, die Leuchtpistole u. dergl. handhaben? Das einfachste und im Frieden die Regel ist, daß er z. B. das Schanzzeug überhaupt nicht benutzt, sondern wohlverwahrt im Futteral läßt, also das schwere Werkzeug ganz umsonst mitführt.

Auch Tarnung und Deckung werden durch den Tornister mit dem hochragenden, blinkenden Kochgeschirr sehr erschwert, oft unmöglich gemacht. Denn der vollgepackte Tornister vergrößert das Ziel, also die Sichtbarkeit des flachliegenden Schützen etwa um die Hälfte, d. h. von 37 cm auf 56 cm Höhe, die des im Anschlag liegenden Schützen etwa um ein Drittel, d. h. von 47 cm auf 61 cm Höhe. Wenn man bedenkt, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung für die Infanterie es heute in Angriff und Verteidigung ist, daß sie den spähenden Augen feindlicher Beobachter und MG.-Schützen entzogen bleibt, kann man ermessen, wieviel Schaden der verräterische Tornister im Kriege stiften kann.

So ist die Frage der Ausrüstung und des Gepäcks eng verbunden mit der Ausbildung der Infanterie und am meisten mit ihrer Beweglichkeit. Ihre Lösung und überhaupt die sorgfältige zeitgemäße Behandlung aller dieser alten, scheinbar überlebten, so einfachen und nebensächlichen Fragen darf neben der Verfolgung neuer technischer Errungenschaften und der Lösung schwebender technischer Fragen nicht versäumt werden. 174.

Der Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten.

Vom österr. Major Dr. Oskar Regele.

Im Weltkriege bildeten sich auf allen Kriegsschauplätzen nach den oft monatelangen Einleitungsschlachten im Jahre 1914/15 geschlossene, beiderseits an neutrale Staaten oder Meere angelehnte Fronten, die dann im Stellungskriege erstarrten. Für alle Kriegführenden wurde daher der Durchbruch dieser Fronten zum Hauptproblem, da ohne Durchbruch kein Bewegungskrieg und ohne diesen keine Entscheidung herbeigeführt werden konnte.

Im Westen und Osten, in Italien, am Balkan und in Asien entstanden solche beiderseits angelehnte Fronten. Für die Untersuchung der Frage, ob der Weltkrieg das Problem des entscheidenden Durchbruchs solcher Fronten gelöst hat, wird es genügen, die West-, Ost- und italienische Front zu betrachten. Hierbei seien alle Durchbruchsversuche, die im Westen erfolglos blieben (Champagne, Ypern, Artois, Verdun, Somme, Nivelle-Offensive, erste bis elfte Isonzoschlacht, Junischlacht an der Piave, Karpathenschlacht) von der Betrachtung ebenso ausgeschlossen wie die Zusammenbruchskämpfe in Rußland und an den übrigen Fronten 1918. Nur wirklich gelungene Durchbrüche werden kurz betrachtet, um aus ihnen Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Im Westen gelang es nur den Deutschen, und zwar in der Großen Schlacht im Jahre 1918, die feindliche Front zu zerreißen und zu durchbrechen. Die Front wurde bis zu einer Breite von 150 km und einer Tiefe von 80 km durchstoßen. Trotz dieses großartigen Erfolges vermochten jedoch die Alliierten die Lücken der Front wieder zu schließen und dadurch einen feldzugsentscheidenden Schlag, nämlich Aufrollen und Niederzwingen der durchbrochenen Armeen, zu verhindern.

An der Ostfront glückte es zuerst den Mittelmächten durch den Sieg bei Gorlice die russische Front zu durchbrechen und zum Wanken zu bringen. Aber auch hier konnte der durchbrochene Gegner sich weiter rückwärts doch wieder zusammenschließen und eine neue beiderseits angelehnte Front dem Angreifer entgegensetzen. Die Russen selbst erzielten wiederholt Durchbrüche größeren Umfangs, so in der Brussilow- und in der Kerenski-Offensive, wurden aber ebenfalls immer wieder durch die Bildung neuer Verteidigungsfronten daran gehindert, dem Kriege eine entscheidende Wendung zu geben.

In Italien waren es wieder die Mittelmächte, die im Jahre 1917 die italienische Front bei Flitsch—Karfreit durchbrachen und bis an die Piave vorrückten. Hier mußten aber auch sie wieder stehen bleiben und sich in die Bildung einer neuen geschlossenen Front fügen. Der österreichische, anfangs sehr verheißungsvolle Durchbruch in Südtirol 1916 fand schon viel früher sein Ende.

Wir sehen also aus diesem Rückblick, daß es im Weltkriege wohl möglich war, beiderseits angelehnte Fronten tief zu durchbrechen, daß aber die zerrissenen Fronten selbst bei übermäßigen Verlusten an Streitkräften und Raum doch immer wieder geschlossen werden konnten. Alle erfolgreichen Offensiven fanden früher oder später ihren Kulminationspunkt, den zu überwinden der damalige Heeresaufbau eben nicht gestattete. Es war einfach unmöglich, den Krieg mit rein militärischen Mitteln zu beendigen. Wo der Krieg tatsächlich sein Ende fand, wie in Rußland 1917/18 und an den anderen Fronten im Herbst 1918, da entschied nicht mehr der militärische Schlachtenerfolg allein, sondern in erster Linie der innere Zusammenbruch der weichenden Partei. Das Problem des kriegsentscheidenden Durchbruchs beiderseits angelehnter Fronten bei noch bestehender Kriegstüchtigkeit beider Heere ließ der Weltkrieg somit ungelöst!

Eine Betrachtung für die Zukunft hat selbstverständlich nur Wert, wenn die Zukunft ähnliche Probleme bringen kann. Je mehr wir uns vom letzten Kriege entfernen, ein desto größerer Ausgleich tritt in der Art der Rüstungen ein. Sobald aber wieder ein gewisses Gleichgewicht der Waffen besteht, ist auch wieder die Möglichkeit eines wenn auch nur vorübergehenden Gleichgewichts im Kampfe, d. h. eines Stellungskampfes gegeben.

Soweit die jeweiligen Heeresorganisationen einen Schluß auf den Ablauf zukünftiger Kämpfe zulassen, läßt sich von einem kommenden Kriege ungefähr folgendes Bild entwerfen: Die voraussichtlich zuerst in den Kampf tretenden Luftstreitkräfte leiten den Krieg ein. So tief sie in Feindesland gelangen mögen, werden sie aber doch ohne gleichzeitigen Kampf der Landstreitkräfte keine Entscheidung herbeiführen können — immer angenommen, daß ungefähr gleich starke und gleichartige Kräftegruppen in den Krieg treten. Selbst wenn sie wirklich das ganze feindliche Gebiet zum Schlachtfeld machen und vielleicht sogar Truppen da und dort aussetzen, so werden letzten Endes doch die Landstreitkräfte vorrücken, kämpfen und das erkämpfte Gelände in Besitz nehmen müssen. Mechanisierte Kräfte besetzen daher zunächst mit den Deckungs-(Anfangs-)armeen jene Räume, welche die Mobilmachung der übrigen Streitkräfte decken. Während die Luftstreitkräfte die feindlichen Mobilmachungen und Aufmärsche stören und die ersteingesetzten Landkräfte den Deckungskampf führen, schieben sich nach und nach die Massenaufgebote zu geschlossener Front zusammen. Wer dann noch an Luftstreitkräften und mechanisierten Truppen

die Übermacht besitzt, wird zum Durchbruch dieser Front schreiten. Gelingt der Durchbruch, dann ergeben sich aber im Kriege der Zukunft ganz andere Möglichkeiten als im Weltkriege. Die mechanisierten Kräfte vermögen sehr große Tagesleistungen — bis über 200 km — zu vollbringen. Sie können daher den durchbrochenen Feind durch rasches Aufrollen so empfindlich schlagen und durch tiefes Eindringen in sein Gebiet den Kulminationspunkt der eigenen Offensive so weit hinausschieben, daß bei nicht allzu ausgedehnten Kriegsschauplätzen eine baldige Kriegsentscheidung viel eher erreichbar sein wird als bisher. Solange sich freilich die beiderseitigen mechanisierten Kräfte die Wage halten, wird es nach Durchbrüchen auch in Zukunft wieder zum neuerlichen Schließen der Fronten kommen. Sobald aber der Angreifer die Überlegenheit an mechanisierten Streitkräften erreicht, wird er mit Leichtigkeit nach erfolgtem Durchbruch durch rasches Aufrollen, energisches Verfolgen und unter Umständen sogar die feindlichen Flughäfen umfassenden großen Raumgewinn in kurzer Zeit die Entscheidung herbeiführen können. Hierin liegt vornehmlich die große Bedeutung mechanisierter Streitkräfte im Zukunftskriege. Dabei muß man daran festhalten, daß Luft- und chemischer Krieg immer doch nur Begleitformen des Hauptkampfes der Landkräfte bleiben. Ein in chemischem Schutz geschultes tapferes Volk wird durch noch so mächtige Luft- und Gasangriffe nicht zusammenbrechen, solange seine Landfronten halten bzw. seine Offensivkräfte den Feind niederwerfen.

Zum Unterschiede von der Vergangenheit kann also gesagt werden, daß es der derzeit übliche Heeresaufbau eher ermöglicht, einen Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten bis zur Kriegsentscheidung auszuwerten. In den Reglements der bereits bestehenden mechanisierten Streitkräfte spielt deshalb der Durchbruch und die weitgehende Verfolgung eine überragende Rolle.

Es wird sicher sehr interessant sein, wie stark der Gedanke, seine mechanisierten Streitkräfte — ähnliches gilt für die Luftstreitkräfte — nicht zu rasch auszuspielen und für die entscheidenden Kämpfe zurückzuhalten, den Gang der Operationen beeinflussen wird. Immer mehr stellt sich heraus, daß es hauptsächlich nur zwei die Kriegführung wesentlich beeinflussende neue Erscheinungen gibt: die rasche und weite Raumbeherrschung durch Luftstreitkräfte und mechanisierte Truppen und die Frage des entsprechenden Ersatzes der im Kampfe zerstörten Kriegsmaschinen. Die ermöglichte bessere Raumbeherrschung verleitet zu raschen durchgreifenden Operationen, der schwierige Geräteersatz hingegen zum Sparen mit den Kriegsmaschinen. In diesem Widerstreite wird aber auch in Zukunft natürlich dort der Erfolg eintreten, wo sich Kühnheit mit guter Führung vereint.

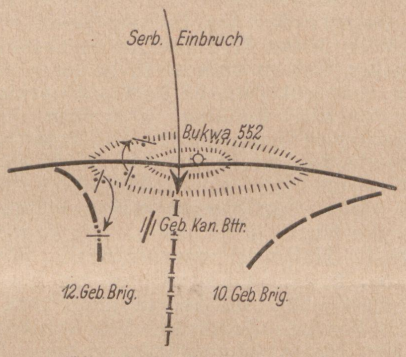
Mensch und Maschine im Kampfe.

Von Generalmajor Kerchnawe.

Der Weltkrieg hat zwar bewiesen, daß die Übermacht des Stoffes einen Grad erreichen kann, gegen den jede noch so fähige Führung und jedes persönliche Heldentum versagen muß, doch läßt sich nur schwer die Grenze feststellen, wo ein Widerstand gegen maschinelle Überlegenheit aussichtslos erscheinen muß.

Bei der Dardanellenverteidigung, den Kämpfen an der Küste Kleinasiens, in Palästina und ganz besonders in Deutsch-Ostafrika stieg die maschinelle Übermacht geradezu ins märchenhafte, und blieb doch sieglos. Eine größere technische Überlegenheit als im Treffen bei Tanga, wo ein Häuflein mit Jägerbüchsen M. 71 (Einlader mit Schwarzpulver) bewaffneter Schwarzer unter deutscher Führung, ohne ein einziges Geschütz, mit nur wenigen MG. (ich glaube, es waren im ganzen vier) gegen eine elf- bis zwölffache Übermacht mit zahlreichen MG. und unterstützt von der Landungs- und schweren Schiffsartillerie zweier Kreuzer, Sieger blieb, ist kaum vorstellbar. Und doch haben die mehrjährigen Kämpfe im Rifgebiete bewiesen, daß ähnliches selbst ohne deutsche Führung und gegen alle neuzeitlichen technischen Kampfmittel, wie Flugzeuge, Tanks, Gas u. dgl. (allerdings unter besonderen Geländeverhältnissen), lange Zeit mit Erfolg möglich war. Es darf eben nie vergessen werden, daß die Maschine des Menschen zu ihrer erfolgreichen Betätigung bedarf, daß also letzten Endes nicht die Maschine selbst, sondern der Mensch an der Maschine den Ausschlag gibt, und daß die vollkommenste Kriegsmaschine in der Hand von Stümpern oder Schwächlingen eher schadet, als nützt. Andererseits gibt aber eine vorzüglich konstruierte, wohlvertraute und treffsicher gehandhabte Maschine einem Manne mit eisernen Nerven und soldatischer Fähigkeit erst die Möglichkeit, sein Können und seine Kampfkraft in kürzester Zeit (oft im entscheidenden Augenblick) geradezu zu vervielfachen.

Aus diesem Grunde ist beispielsweise die Artillerie mehr befähigt, in einem allgemeinen Zusammenbruche auszuharren. So können in Gefechtskrisen einzelne Geschütze oder Batterien die Lage weit eher wiederherstellen, kann sich der Einfluß eines heldenhaften Offiziers weit leichter durchsetzen, als bei der in Schützenschwärmen aufgelösten Infanterie. Das gleiche gilt, in vielleicht noch viel höherem Grade, von der im letzten Kriege zu größter Bedeutung gekommenen MG.-Waffe. Denn sie erfordert noch weniger Bedienung



——— Österreichische Front am 26. 11. 1914.
— — — Österreichische Front nach serbischem Einbruch.

als das Geschütz und kann sich dem Gelände viel besser anschmiegen, sich viel leichter verbergen. Sie ist daher in hohem Grade befähigt, in der Hand einzelner heldenhafter Männer nicht nur Großes, ja geradezu Entscheidendes zu leisten. Ein Beispiel aus dem letzten Kriege möge dies näher beleuchten.

Bei der dritten österr.-ungar. Offensive in Serbien 1914 hatte das österr.-ung. XV. Korps in der zweiten Hälfte November die Kolubara überschritten und stand am 26. 11. morgens im Berglande zwischen Valjevo und Gorni Milanovac seit mehreren Tagen im schweren Kampf mit den sich verstärkenden Serben, welche an mehreren Stellen zum Gegenangriff schritten. Etwa in der Mitte der Front des Korps hatten am 25. 11. die inneren Flügel der 12. und 10. Gebirgsbrigade die beherrschende Höhe Bukwa, C. 552, genommen. Noch am selben Abend waren hier drei Batle. aus der Gefechtsfront herausgezogen und an andere Stellen des Gefechtsfeldes verschoben worden, so daß die „Bukwa" nur noch von 2 bosn. Batlen. der beiden Brigaden und einer 7 cm-Geb. Kan. Bttr. des Geb. Artl. Rgts. Nr. 6 besetzt war.

Es herrschte derart dichter Nebel, daß man auf nicht mehr als 25 bis 30 Schritte sehen konnte und daß bei der MG.-Abtlg. des III/bn. 2, Oblt. Gojkovac, der Standpunkt des 60 Schritte rechts seit- und vorwärts befindl. rechten Gewehres vom linken Gewehre und vom Abt.-Führer nicht zu sehen war. Der dichte Nebel dämpfte auch alle Geräusche, so daß eine Verständigung durch Rufen nicht möglich war. Fernsprechverbindung zwischen Kommando und Gewehren bestand nicht. Bald nach 6.30 Uhr vorm. war beim Standpunkte des Abt.-Führers von rechts her heftiger Gefechtslärm hörbar. In das heftige Infanterie- und MG.-Feuer mischten sich bald Hurrarufe, dann trat vollkommene Stille

ein. Da tauchte aus dem Nebel heraus die Bedienung des rechten Gewehres mit ihrem Gerät und meldete, daß die Serben die „Bukwa" genommen hätten und alle Truppen rechts des früheren Standpunktes des Gewehres im Zurückgehen seien. Eine alsbald abgesendete kleine Patrouille bestätigte diese Meldung und fügte bei, daß kleinere Abtlgn. der Serben in Verfolgung der eigenen Abteilungen die Bukwa herabliefen.

Der sich nun lüftende Nebel bestätigte das Kritische der Lage. Rechts der nun vollkommen isolierten, aber von den Serben bisher nicht entdeckten Abteilung befanden sich keine eigenen Truppen, auf der Kammlinie der Bukwa sammelten sich immer stärkere feindl. Haufen, die, aufrecht stehend, ein heftiges Verfolgungsfeuer abgaben. Weitere ziemlich regellos vorgehende geschlossene Abteilungen folgten unter ständigen Hurrarufen nach, kleine Abteilungen oder Patrouillen folgten der nun auch sichtbaren zurückgehenden eigenen Schützenlinie und näherten sich der noch feuernden Bttr., die ihre Geschütze zum Sprengen vorbereitete.

Augenblicklich verständigte der MG.-Abt.-Führer die links von ihm befindl. 9. Komp., die sofort einen Haken bildete, und unterstellte ihr sein linkes Gewehr mit allen Mannschaften bis auf drei und fast der gesamten Munition. Mit dem anderen Gewehr, den drei bei ihm verbliebenen Tapferen und 5 Gurten (zu 250 Schuß) aber ging er vor! Nach alter Grenzer Art das Gelände geschickt ausnutzend, vielleicht auch durch den Rest des Nebels begünstigt, gelang es ihm, von den Serben unbemerkt, in deren rechte Flanke zu gelangen und sein Gewehr dort auf wenig mehr als 100 m von ihnen in Stellung zu bringen. Noch immer fluteten die Serben hurrarufend den Berg hinauf, noch immer rollte ihr Verfolgungsfeuer — da schlug wie Hagelwetter das Feuer des mit seinen drei Braven und seinem MG. ganz allein am feindwärtigen Hang klebenden tapferen Grenzersohnes in sie hinein. Die flankierende Wirkung auf dieses Massenziel war furchtbar. Wo eben noch Serben standen, bedeckte sich der Boden mit Toten und Verwundeten. 400 serbische Leichen beerdigte man später auf der Bukwa. Wo das Feuer des flankierenden Gewehres zuerst in die Serben hineingeschlagen war, lagen allein 39 Tote auf einem Haufen, — und als Glogovac drei von seinen Gurten verfeuert hatte, war der ganze Haufe in regelloser Flucht. Mühelos besetzten die wieder vorgehenden Schützenlinien die Bukwa, welche von da an auch in den Händen der eigenen Truppen verblieb, die in weiterer Folge die Offensive fortsetzten; auch die Batterie war gerettet. Alles das hatte ein einziges MG. mit verminderter Bedienung und dem Aufwand von 750 Patronen erreicht. Aber es war von Helden bedient und von einem Helden geführt worden, der mit seiner Maschinenwaffe voll vertraut war, ihre Leistungsfähigkeit genau kannte und der das Äußerste aus ihr herauszuholen verstand. Es ist mehr als nur zweifelhaft, ob es Oblt. Glogovac*) gelungen wäre, 50 bis 60 Schützen, deren Feuerkraft ungefähr dem einen MG. gleichkommt, ebenso rasch und unbemerkt an die entscheidende Stelle zu bringen, selbst wenn sie ihm alle ebenso willig gefolgt wären wie das eine MG. und seine drei Mann Bedienung.

Es wird in Österreich erzählt, der greise Kaiser Wilhelm I. habe sich die aufsehenerregende Broschüre des geistreichen ehemal. Fmlt. Erzherzog Johann**): „Drill oder Erziehung" kommen lassen, sie aufmerksam gelesen und dann ruhig das Wörtchen „oder" durchgestrichen und durch ein unterstrichenes „und" ersetzt und sie so dem Verfasser zurückgesandt. Der greise Soldatenkönig und Neuschöpfer des preußischen Heeres, das erst die politischen Leistungen Bismarcks ermöglichte, der in den taktischen Vorschriften, die er seinem Heere gegeben, ebenso ein Menschenalter vorausgeeilt war, wie in seiner Einschätzung der Bedeutung der Hinterladewaffe, hat damit auch zugleich die richtige Antwort für das heute so heiß umstrittene Thema „Mensch oder Maschine" gegeben. Nicht „Mensch oder Maschine" soll es heißen, sondern „Mensch und Maschine" muß es heißen.

*) Oblt. Glogovac, oder nunmehr richtiger Oblt. Gojkomir Freiherr v. Glogovac, denn er erhielt für seine Tat den Mil. Maria-Theresien-Orden und damit den Freiherrnstand, der sich mit den Verhältnissen seines neuen Vaterlandes (Jugoslawien) nicht abfinden konnte, starb vor kurzem als kroatischer Emigrant — als ein Zeichen der Zeit für Heldeneinschätzung — in den dürftigsten Verhältnissen in Budapest.

**) Später als Johann Orth und Kapitän langer Fahrt verschollen.

Rückschläge im Angriffsgefecht.

Erlebnisse 1915 und im Baltikum 1919.

Am 27. Mai 1915 entriß das J. R. 269 nach hartem Kampf, der bis in die Nacht hinein andauerte, den Russen die beiden Döfer Stubno und Naklo vor der Nordostfront der Festung Przemysl (Galizien). Zwei russische Gegenangriffe wurden im Laufe der Nacht vom Regiment mühelos abgewiesen. Am 28. morgens lagen I./267 am westlichen und J. R. 269 am südlichen und östlichen Rand von Naklo gut eingegraben. Der Feind hatte sich parallel zu den deutschen Linien in Entfernungen von 300—1000 m ebenfalls in Gräben eingerichtet. Bis 10.30 Uhr morgens war die Feuertätigkeit der russischen Artillerie gering, steigerte sich dann aber ganz wesentlich und hatte hauptsächlich die deutschen Gräben und das Dorf Naklo zum Ziel. 2.30 Uhr nachm. griffen die Russen in dichten Massen von drei Seiten gleichzeitig an. Eine Sturmwelle folgte der anderen. Es war wohl einer der größten russischen Massenangriffe des ganzen galizischen Feldzuges 1915 (und was das heißt, dürfte bekannt sein). J. R. 269 verteidigte seine Stellungen zwar zäh, konnte aber, durch große Gefechtsverluste geschwächt, nicht verhindern, daß die Russen mit einer starken Kolonne in das Dorf Naklo eindrangen. II. und III./269 und Artillerieteile sahen sich im Rücken und I./267 in der linken Flanke bedroht. Die Lage war äußerst kritisch. Bei I./267 verließen Schützen bereits die Gräben, oder die Infanterie schoß überhaupt nicht. Auch an der Ostseite des Dorfes entstiegen Schützen den Gräben und flüchteten gruppenweise in die Bauernhöfe von Naklo. Allerdings handelte es sich dabei meist um Leichtverwundete. Die Infanterie, die dieses Zurückgehen einzelner beobachtete und nicht wußte, daß es sich meist um Verwundete handelte, begann nun auch schon nach den günstigsten Rückzugswegen auszuspähen, die aber alle unter russischem Artilleriefeuer lagen. Ein neuer Gewaltstoß der Russen, und die Panik, die Flucht, konnte die guten, tapferen Truppen, die sich an einigen Punkten (besonders am Kirchhof am Südausgang Naklos) zur letzten Verteidigung zusammenballten, zwar nicht mitreißen, aber sicher den nachfolgenden Russen ausliefern. Besondere Gefahr drohte von der Russenkolonne, die sich bereits in Naklo befand, in dicken Haufen die Dorfstraße entlangstürmte und schon dicht vor dem Regimentsstab 269 war. Kurz entschlossen raffte der Kommandeur J. R. 269 (Oberstleutnant Vorberg) Offiziere, Ordonnanzen, Schreiber, Burschen, Telephonisten, Radfahrer und Sanitätsmannschaften, alle mit Gewehren bewaffnet, zusammen. Bereits die erste Geschoßgarbe brachte die Russen zum Stutzen, und die Verwirrung benutzend, warf sich Oberstleutnant Vorberg mit seine kleinen Schar mit Hurra auf den Feind und jagte ihn aus dem Dorf. Bei I./269 waren es zwei Artillerieoffiziere der 1./A. 68 die durch Zurufe die bereits erschütterte und teilweise zurückgehende Infanterie zum Kehrtmachen und Schießen veranlaßte. — Durch das mutige und entschlossene Eingreifen einzelner gelang es so, eine Panik, die schwere Folgen hätte haben können, in ihren Anfängen zu ersticken.

Panzerzug beim Rückzug.

Auch ein zweiter Fall, der sich zwar in der Nachkriegszeit (Baltikum 1919) ereignete, verdient wegen seiner Eigenartigkeit festgehalten zu werden. Zu berücksichtigen ist, daß es sich dabei um deutsche Söldnertruppen und teilweise fremdsprachige Freiwillige handelte. — Am 20. Juni 1919 ope-

rierte ich mit einem leichten Panzerzug nordöstlich von Riga im Raume Wenden—Wolmar. Im Verlaufe der Kämpfe an diesem Tage wurden unsere Truppen von den Esten zum Rückzug gezwungen, und ich hatte die Aufgabe, beiderseits der Eisenbahnlinie den Rückzug zu decken. Gegen 6.30 Uhr nachm. hatten wir eine Feuerstellung einige Kilometer nördlich Wenden bezogen. Rechts und links der Bahn wälzten sich regellose Haufen Bewaffneter und Unbewaffneter, teilweise über die Felder, nach Süden, zum Bahnhof Wenden, wo die Truppen verladen werden sollen. Gut liegende estnische Batteriesalven erhöhten die Verwirrung und ließen auf den Marschstraßen eine wilde Panik entstehen. Kurz nach 7 Uhr nachm. erfolgte telephonischer Anruf aus Wenden und brachte die Meldung, daß auf dem dortigen Bahnhof infolge der schrecklichen Panik Meutereien ausgebrochen wären. Mit erhöhter Geschwindigkeit fuhren wir nach Wenden ab, wo wir 8.20 Uhr nachm. einliefen. Die Station war so überfüllt mit Flüchtlingen, daß wir nicht einmal mit dem Panzerzuge vor das Stationsgebäude kommen konnten. Eine aufgeregte Menge wogte zwischen den Gleisen hin und her. Ich arbeitete mich zum Stationsgebäude durch. Der baltische Kommandant war bereits geflüchtet, und sein Stellvertreter hatte ein gleiches vor. Zur Orientierung erfuhr ich aber, daß in Wenden wohl verschiedene Züge bereitständen, aber keine Lokomotive vorhanden sei. Der Unmut der Menge ließ das Schlimmste befürchten. Nach einigen Telephongesprächen nach Süden gelang es mir, einige Lokomotiven zu erhalten und einen Teil der Flüchtlinge abzufahren. Aber immer neue waffenlose Gruppen rückten heran. Die schlimmsten Gerüchte wurden verbreitet, Tatsache war aber, daß die Station Wenden bereits von drei Seiten von regulären estnischen Truppen umstellt war, und zwar in einer Entfernung von durchschnittlich 3—4 km. Lediglich nach Süden gab es auf der Bahnstrecke noch einen schmalen Durchlaß. Es war mir vollkommen unmöglich, alle Truppen mit der Bahn in Sicherheit zu bringen. Gruppen, die sich aber zu Fuß durchschlagen wollten, kehrten nach kurzer Zeit zurück und meldeten, von den Esten beschossen worden zu sein. Ganz aussichtslos war es, eine kleine Stoßtruppe zusammenzustellen, da es an Waffen und Führern mangelte. Als nun gegen 9.30 Uhr abends die Panik ihren Höhepunkt erreichte und selbst für unseren Panzerzug Gefahr bestand, abgeschnitten zu werden, entschloß ich mich zu einem Gewaltmittel. Ich zog den Zug nach Norden zu aus der Station heraus und ließ meine zwei l. MG. und vier s. MG. auf die Station richten, und zwar auf einen unserem Standort gegenüberliegenden Steilhang, der einen guten Kugelfang abgab. Unser Feuer, das etwa in 3—4 m Höhe über den Gleisen hinwegging, ohne jemand wesentlich zu gefährden, pflügte den Kugelfang. Die Menge, erschreckt durch den Feuerüberfall, dachte, die Esten wären bereits in die Station eingedrungen, wälzte sich nun nach Süden, und innerhalb weniger Minuten war die Station leer und verlassen. Wie ich später in Ramotzki hörte, gab es bei der ganzen Sache keinerlei Verluste, und die Flüchtlinge waren, mit ganz geringen Ausnahmen, vollzählig in Ramotzki eingetroffen, wo sie wieder formiert wurden. Kaum war die Station leer, als die Esten auf uns Schrapnellfeuer eröffneten. Trotzdem konnten wir unsere Aufgabe erfüllen, indem wir, nun durch keine aufgeregten Flüchtlinge mehr behindert, noch verschiedene Züge mit Verwundeten, Proviant und einen Lazarettzug abgehen lassen konnten und die Station und die Wasser- und Pumpanlagen sprengten. Um 3 Uhr morgens verließen auch wir feuernd die Station Wenden. Hptm. a. D. Wagner.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Die Bedeutung des Fahrzeug-Dieselmotors für das Heer.

Von Diplomingenieur W. Hofweber.

Bisher beschränkte sich die Verwendung des Dieselmotors in der Wehrmacht auf die Marine. Die deutschen Ubootsmotore haben im Weltkrieg den Neid und die Bewunderung unserer Feinde erregt. Ohne ihre hervorragende Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit wäre jene entscheidende Fahrt von „U 21" unter Kptlt. Hersing von der Nordsee nach den Dardanellen nicht denkbar gewesen, ebensowenig wie die Fahrt von Kptlt. Rose mit „U 53" nach den Vereinigten Staaten und zurück ohne Brennstoffergänzung. Auch als Beibootsmotor und zum Antrieb von Hilfsmaschinen ist der Dieselmotor in der Marine seit langem bewährt. Nun soll das neue, leider so viel umstrittene Panzerschiff „A" sogar als Hauptmaschinen MAN-Dieselmotore von 50 000 PS erhalten; ein Beweis dafür, wie sehr man in der Marine diese Motorart schätzen gelernt hat!

Es ist nur natürlich, wenn man sich schon seit längerer Zeit bemüht, Dieselmotore für Kraftfahrzeuge und auch für Flugzeuge zu entwickeln, um der zahlreichen Vorteile dieses Systems teilhaftig zu werden. In den letzten Jahren sind diese Bestrebungen nunmehr so weit zum Abschluß gediehen, daß Fahrzeug-Dieselmotore jetzt in Deutschland von mehreren ersten Firmen serienmäßig hergestellt werden können. Vorbedingung hierfür war, daß es gelang, einen raschlaufenden Typ zu bauen, der, ohne den komplizierten und zu Störungen neigenden Kompressor, nicht wesentlich mehr wog und nicht mehr Platz einnahm als der allgemein gebräuchliche Benzinmotor. Bei der großen Wichtigkeit des Kraftzuges für das Heer lohnt es sich wohl, die Vor- und Nachteile der Diesel-Bauart vom militärischen Standpunkt aus etwas näher ins Auge zu fassen.

Der kompressorlose Dieselmotor (Zweitakt oder Viertakt) arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die Benzinmaschine, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle des Brennstoff-Luftgemisches nur reine Luft angesaugt und dann sehr hoch verdichtet wird. In diese hoch verdichtete und dadurch stark erhitzte Luft wird dann mittels einer Brennstoffpumpe der Brennstoff in der Nähe des oberen Kolbentotpunktes eingespritzt; derselbe entzündet sich an der heißen Luft und leistet dann bei der Verbrennung Arbeit. Vergaser, Magnet, Zündkabel und -kerzen fallen also weg und werden ersetzt durch eine Brennstoffpumpe, Rohrleitungen und Einspritzdüsen.

Als Vorteile des Fahrzeug-Dieselmotors kommen in Betracht:

1. Der Brennstoff (Gasöl, Teeröl usw.) ist viel weniger feuergefährlich als die Leichtkraftstoffe (Benzin, Benzol, Motorspiritus usw.). Dieser Vorteil ist militärisch sehr hoch einzuschätzen; ganz besonders im Kampfwagen und noch mehr im Flugzeug. Auch die Lagerung der Kraftstoffe wird so gefahrloser und erfordert weniger Vorsichtsmaßregeln.

2. Es können einheimische Brennstoffe, wie z. B. Braunkohlenteeröl, verwendet werden, wodurch eine größere Unabhängigkeit von ausländischer Zufuhr erreicht wird, die Braunkohlengebiete liegen zudem im Herzen des Reichs. Ähnliche Gründe veranlassen auch die französische Heeresleitung, Wagen, die mit einheimischen Betriebsstoffen arbeiten, hoch zu subventionieren. Bemerkt sei, daß der Dieselmotor notfalls auch mit Petroleum oder Benzin betrieben werden kann.

3. Der Brennstoffpreis ist viel niedriger; er beträgt nur rund die Hälfte desjenigen der Leichtkraftstoffe. Das ergäbe eine, besonders in Friedenszeiten sehr erwünschte, Entlastung des Heeresetats bzw. die Möglichkeit für eine umfangreichere Verwendung des Kraftwagens.

4. Der spezifische Brennstoffverbrauch (Gramm je Pferdekraft-Stunde) ist um 10 bis 20 vH. geringer als bei Vergasermaschinen. Außer einer weiteren Betriebskostenersparnis erhöht sich so der Aktionsradius, d. h. mit einer einmaligen Füllung der Brennstoffbehälter kann eine größere Wegstrecke zurückgelegt werden. Dies ist besonders

bei Kampfwagen und in noch höherem Grade bei Flugzeugen sehr erwünscht.

5. Es wird vom Dieselmotor weniger Wärme an das Kühlwasser abgegeben bzw. ausgestrahlt. Dies ist besonders wichtig im Kampfwagen, wo die Hitzebelästigung einen Hauptgrund für die rasche Erschöpfung der Bedienungsmannschaft bildet, und wo es schwer ist, große Kühler unter Panzerschutz unterzubringen.

6. Bei tiefen Drehzahlen hat der Dieselmotor ein besonders hohes Drehmoment; dies ist sehr erwünscht, wenn bei einer vorübergehenden Stockung ein Kraftwagen genötigt ist, langsam zu fahren und der Fahrer nicht gleich umschalten will, ebenso beim Überwinden von Steigungen, auf schlechter oder tief verschneiter Straße und beim Abschleppen eines verunglückten Fahrzeugs. Beim Kampfwagen wäre es von Vorteil beim Überklettern von Hindernissen.

7. Vergaser-, Magnet- und Kerzenstörungen fallen weg; die Brennstoffeinspritzung gibt bei richtiger Behandlung nur äußerst selten zu Störungen Anlaß, und wenn solche auftreten, so sind sie meist leicht zu beheben.

8. Die Abgase enthalten fast gar kein schädliches Kohlenoxyd CO; allerdings ist ihr Geruch für die Nase unangenehmer als bei Benzinmotoren.

Solange Benzin- und Dieselmotore nebeneinander bestehen, wäre es allerdings recht unerwünscht, zwei Brennstoffe nachschieben und bereithalten zu müssen; der Umstand, daß — wie oben erwähnt — der Dieselmotor auch mit Benzin oder Petroleum betrieben werden kann, mildert diesen Nachteil bis zu einem gewissen Grade. Ungünstig ist vorerst noch der etwas lautere Gang der Maschine und die beim Anfahren nicht immer ganz zu vermeidende Sichtbarkeit der Abgase sowie das etwas schwerere Anspringen aus dem kalten Zustand. Das Fahren des Wagens erfolgt an sich ganz wie gewohnt, so daß sich eine besondere Fahrausbildung erübrigt; auch der Führerschein der Klasse für Verbrennungsmaschinen gilt ohne weiteres für Wagen mit Dieselmotor. Erforderlich ist allerdings, daß der Fahrer über die Wirkungsweise seines Motors Bescheid weiß und die Maschine ihrer Eigenart entsprechend pflegt; mit der zunehmenden Verbreitung der Fahrzeug-Dieselmotore wird die Beschaffung von auf diesem Gebiete erfahrenem Personal immer weniger Schwierigkeiten bereiten.

Bei der Beurteilung der ganzen Frage darf man nicht aus dem Auge lassen, daß der Fahrzeug-Dieselmotor erst am Anfang seiner Entwicklung steht und eine beträchtliche Weitervervollkommnung mit Sicherheit erwartet werden kann. Jedenfalls bietet militärisch diese Maschinenart so zahlreiche Vorteile, daß ihre Weiterentwicklung auch von diesem Gesichtspunkt aus jede Förderung verdient.

Zusatz der Schriftleitung.

Durch Hinzufügung einiger Zahlen dürften die Angaben des vorstehenden Aufsatzes besonders eindrucksvoll werden. Was den Gesichtspunkt anbelangt, daß die Einführung des Schwerölmotors im Kraftwagenbau uns in erhöhtem Maße gestattet, heimischen Brennstoff auszunutzen, so darf in diesem Zusammenhang angegeben werden, daß der Gesamtverbrauch des Jahres 1928 an Brennstoff für die in Deutschland in Betrieb befindlichen Kraftwagen sich auf insgesamt 1 272 000 t belief. Von diesen wurden nur rund 500 000 t durch Inlanderzeugung gedeckt, die weitaus größere Hälfte mußte vom Auslande bezogen werden. Dies ist vom wehrpolitischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gleichermaßen zu beklagen.

Was die Verbilligung des Kraftwagenbetriebs beim Übergang zum Fahrzeug-Dieselmotor anbetrifft, so darf auch hier ein Zahlenbeispiel angeführt werden. Bei einer Vergleichsfahrt zweier normaler Lastkraftwagen mit je 3½ t Nutzlast, von denen der eine mit einem Benzinmotor, der andere mit einem Junkers-Fahrzeug-Dieselmotor ausgestattet war, ergaben sich als Brennstoffkosten für 100 km Fahrstrecke beim Benzinmotor 10,80 RM., beim Dieselmotor nur 2,15 RM. Die Ersparnis betrug somit 80 vH.

Der Verlust der Hauptstadt.

Der Aufsatz in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes": „Luftangriffe auf Berlin", wird gewiß Zustimmung finden. Er gab die Anregung zu nachstehenden Betrachtungen.

Die Wirkung starker Luftangriffe auf die Kraftzentren eines kriegführenden Staates — und zu diesen wird die Hauptstadt immer gehören — darf zwar nicht unterschätzt werden. Ob aber durch Luftangriffe die „völlige Vernichtung" einer Millionenstadt erreicht werden kann, muß man, wohl in Übereinstimmung mit dem Verfasser obengenannten Aufsatzes, für Gegenwart und absehbare Zukunft bezweifeln.

Wesentlich ist ferner, daß die Luftwaffe zwar zerstören, niemals aber in Besitz nehmen und halten kann. Erst wenn feindliche Landstreitkräfte die Hauptstadt erobert haben, ist sie verloren. Die Lage unserer Reichshauptstadt — jetzt nicht mehr gesichert im Herzen Deutschlands, sondern nahe der Grenze — läßt uns die Frage aufwerfen, ob die Eroberung der Hauptstadt durch feindliche Streitkräfte entscheidenden Einfluß auf den Kriegsausgang haben wird.

Bevor wir diese Frage für die Gegenwart zu beantworten suchen, sei ein Rückblick in die Vergangenheit, in die neuere Kriegsgeschichte, gestattet.

Die Besetzung Berlins durch Napoleon hat den Verteidigungswillen in Kolberg, Graudenz und des ostpreußischen Korps nicht gelähmt. Nicht der Verlust der Hauptstadt und die Besetzung des größten Teiles der Monarchie entschied Preußens Schicksal. Erst Napoleons Sieg bei Friedland führte zum Friedensdiktat von Tilsit. Der Verlust Moskaus 1812 konnte den Widerstand des russischen Heeres nicht brechen. Im Gegenteil. Von den Trümmern der Hauptstadt nahm der Kampfeswille der Russen seinen Ausgang, der zusammen mit anderen Ursachen den Untergang der Großen Armee herbeiführte. Die Franzosen wurden 1814 und 1815 in Paris zum Frieden gezwungen, nicht weil sie ihre Hauptstadt verloren hatten, sondern weil ihre Armee keine Widerstandskraft mehr besaß. 1871 konnte durch die Einnahme*) von Paris der Friede noch nicht erzwungen werden. Der Widerstand des Volkes war durch den Verlust der Hauptstadt nicht endgültig gebrochen. Die Eroberung von Belgrad im Oktober 1915 blieb ohne entscheidende Folgen. Sie traten erst nach der vernichtenden Niederlage des serbischen Heeres zwei Monate später ein. Die Einnahme von Bukarest im Dezember 1916 machte gewaltigen Eindruck auf Freund und Feind. Die Bedeutung dieses Ereignisses wog aber gering im Verhältnis zu der Tatsache, daß schon vorher die rumänische Armee vernichtend geschlagen war. Die Franzosen waren Ende August 1914 entschlossen, ihre Hauptstadt zu verteidigen. Regierung, Heeresleitung und besonders der willensstarke Gouverneur, General Galliéni, trafen energische Maßnahmen hierzu. Ebenso fest stand aber, wie wir wissen, der Entschluß der Heeresleitung, den auch die Regierung billigte, mit weiterem Boden französischen Landes auch die Hauptstadt aufzugeben, sobald die Lage es erforderte. Weder Regierung noch Heeresleitung hätten sich in diesem Falle als besiegt betrachtet, vielmehr wohl im Verlust der Hauptstadt ein den Kampfwillen verstärkendes Moment gesehen. In diesem Zusammenhange muß besonders betont werden, daß Paris für Frankreich in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht von größerer Bedeutung ist, als die meisten anderen Hauptstädte Europas für ihr Land.

Zusammenfassend kommen wir zu dem Ergebnis, daß in den Kriegen des letzten Jahrhunderts bis zum Weltkriege einschließlich der Verlust der Hauptstadt niemals von entscheidender Bedeutung gewesen ist. Die Entscheidung wurde vielmehr erst durch die Niederlage der Armeen herbeigeführt.

*) Durch die „Belagerung" von Paris wurde der Friede nicht erzwungen, wohl aber durch die „Einnahme". Die Levée en masse Gambettas war darauf gerichtet, Paris zu entsetzen. Als am 28. 1. 1871 Paris fiel, war auch der Widerstand der Franzosen im wesentlichen erledigt.

Schriftleitung.

Wird es auch in Zukunft so bleiben? Wo liegt heute der „gewisse Schwerpunkt" der kriegführenden Staaten, den Clausewitz*) bis zu Friedrichs des Großen Zeiten im „Heere", beim Volkskrieg in der „Person der Hauptführer und in der öffentlichen Meinung" sieht, und den er nur ausnahmsweise in der Hauptstadt erblickt, wenn nämlich — wie Frankreich 1792 — der Staat „durch innere Parteiungen zerrissen" ist und sein Heer „noch keine Potenz" bildet?

Von einem „Schwerpunkt" in diesem Sinne werden wir heute kaum sprechen können. Die Wehrmacht in ihrer Dreiteilung als Landheer, Flotte und Luftmacht, die „Hauptführer" und die „öffentliche Meinung", die wirtschaftlichen Kraftquellen und endlich die Zentren der Politik und Verwaltung — also die Hauptstadt — stehen in wechselnder Bedeutung als „Potenzen" des kriegführenden Staates nebeneinander. Daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Hauptstadt für den kriegführenden Staat heute eher geringer als größer geworden ist.

Wir kommen daher, zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückkehrend, zu dem Ergebnis, daß der Verlust der Hauptstadt nicht von entscheidender Bedeutung für den kriegführenden Staat sein wird. Was in dem Aufsatz „Luftangriffe auf Berlin" gesagt wurde, gilt auch als Ergebnis vorstehender Erörterungen über den möglichen Verlust unserer Hauptstadt: „Berlin ist nicht Deutschland".

Frankreich wurde im September 1914 in Bordeaux regiert. Die Verlegung oder Neueinrichtung des Regierungsapparates mag heute in mancher Hinsicht noch schwieriger sein als damals. Andererseits wird sie durch verbesserte Verkehrs- und Nachrichtenmittel erleichtert. Vielleicht würde es sich in diesem Falle für uns als nützlich erweisen, daß wir, im Gegensatz zum scharf zentralisierten Frankreich, mehrere Landeshauptstädte haben, die schon im Frieden Regierungszentren sind. 173.

Nachtrag der Schriftleitung: Der den vorliegenden Ausführungen und der hier angezogenen Erwiderung „Luftangriffe auf Berlin" zugrunde liegende Aufsatz „Luftangriffe und Paniken" in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" enthält nicht die Behauptung, daß der im Laufe eines Krieges eintretende Verlust der Landeshauptstadt von kriegsentscheidender Bedeutung sein muß — zumal solange das Heer noch kampfkräftig geblieben ist. Es ist vielmehr dort auf die zu Beginn eines Krieges infolge gelungener starker Luftangriffe möglicherweise eintretenden Störungen in der Mobilmachung und vor allem auf die moralischen Einwirkungen hingewiesen worden. Daß diese den Aufmarsch wie auch die Kampfmoral unter Umständen entscheidend beeinflussen können, steht außer Frage.

Traditionspflege.

Von Hauptmann a. D. Klauwell.

Den Aufsatz „Überlieferung" in Nr. 32 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. Februar 1929 möchte ich nicht unwidersprochen bzw. unergänzt lassen. Wenn der Verfasser im neunten Lebensjahre des Reichsheeres bereits von einer übertriebenen Rücksichtnahme auf die Vergangenheit spricht als einer Geistesverfassung, die jede Erneuerung ablehnt, so scheint er mir die Bedeutung der Tradition doch wohl etwas zu gering einzuschätzen. Sicherlich würde der Verlust der Tradition mit dem Aussterben der alten Offiziere zur baldigen Tatsache werden, wollte nicht das Reichsheer sich in ideeller Hinsicht ausschließlich auf ihr aufbauen und zum Hüter dieses heiligen Gutes werden. Deshalb beantworte ich auch die Frage des Verfassers: „Was fehlt einem Verbande, der auf keiner Überlieferung ruht?", auf die eine direkte Antwort nicht erteilt wird, mit „Dem Verbande fehlt so gut wie alles." Gewiß, eine Truppe soll sich ihre Tradition durch eigene Taten schaffen. Unser junges Reichsheer kann aber z. Zt. noch keine eigenen Taten aufweisen und wird es wohl auch in absehbarer Zeit noch nicht können. Es muß sich daher zunächst darauf beschränken, sich auf dereinstige Taten vorzubereiten und dafür zu stählen, wie der Verfasser am Schlusse seiner Ausführungen sehr richtig verlangt. Das Mittel und Werkzeug hierfür kann aber doch nur eine nie erlahmende Traditionspflege sein, durch die allein das Vorwärtssehen des Soldaten erst einen stetig neuen Antrieb und die rechte Förderung erfahren kann.

Es handelt sich für unser Reichsheer auch nicht nur darum, aus der Überlieferung kriegerischen Geist einzuatmen, es erwächst ihm als dem Träger der Tradition auch die hohe Aufgabe, die Erinnerung an die glorreichen Taten unseres alten Heeres in der breiten Masse des Volkes wach zu erhalten und vor allem unsere heranwachsende Jugend zur Begeisterung und Nacheiferung zu entflammen. Nur durch immer sich wiederholende, nie ermüdende Hinweise auf die frühere Zeit können der Jugend Disziplin, Gehorsam, Verantwortungsfreudigkeit und eisernes Pflichtgefühl eingeimpft werden, Eigenschaften, welche die Angehörigen der alten Armee erst zu ihren hervorragenden Leistungen befähigten, und denen heutzutage durch zweifelhafte Erziehungsmethoden und schädliche Einflüsse von außen jeglicher fruchtbare Boden entzogen ist. Und wenn es gilt, all den dunklen Kräften und Machenschaften energisch Einhalt zu gebieten, die geflissentlich bestrebt sind, die unvergleichlichen Taten unserer einst kaiserlichen Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen, sollte man da in der Pflege der Tradition des Guten zu viel tun können?

*) v. Clausewitz, „Vom Kriege". 8. Buch, 4. Kap.

Die Stellung des Berufsunteroffiziers in Frankreich.

Das Gesetz, betr. die einjährige Dienstzeit, sieht bekanntlich statt der bisherigen 75 000, 106 000 Berufsunteroffiziere vor, etwa 20 000 dürften z. Zt. noch fehlen. Da ist es nicht ohne Interesse, was ein französischer Major über die brennende Unteroffizierfrage zu sagen hat.

Zunächst betont er die erhöhten Aufgaben, die den Unteroffizieren heute im Kampfe zufielen. 1914 betrug die Frontbreite einer Kompanie höchstens 200 m, heute 400 m (?), 1914 leitete der Kompaniechef in vorderster Linie den Kampf, heute ist er hinten und die Züge sind oft in einer Breite und Tiefe von 200 m gruppenweise auseinandergezogen. Auch der Angriff erfolgt in Gruppen; der Gruppenführer, heute ein wirklicher „chef", führt seine Gruppe auf ihr Ziel los, sucht feindliche Widerstände zu entdecken, schätzt die Entfernung, bekämpft das Ziel, verbessert das Visier, sorgt für Munitionsersatz, bricht in den Feind ein usw.

Nur ein geistig hochstehendes Unteroffizierkorps sei solchen Anforderungen gewachsen. Bezüglich der Res.-Unteroffiziere sehe es in dieser Hinsicht nicht gerade günstig aus, denn die intelligenten kämen zu den techn. Waffen, und die Übrigbleibenden sehnten sich nach Schreiber- und ähnlichen Posten; darauf aber, bei den Übungen als „caporal chef", d. h. Uffz.-Aspirant in der Front zu üben, mit den Leuten in einer Stube zu liegen und dasselbe zu essen, legten sie nicht den geringsten Wert. Auch der Andrang zur aktiven Laufbahn sei gering. Da die wirtschaftliche Lage der Unteroffiziere nicht erfreulich sei, betrachteten sich viele nur als „Stellenträger" und zeigten geringen Diensteifer.

Auch mit ihrer Ausbildung hapere es, wenn man bedenke, daß viele einst im Kriege Züge und Kompanien führen sollen, daher Karten- und Geländekenntnis besitzen, das Feuer der MG. wirklich leiten und die Taktik voll beherrschen müßten. Die halbjährige Ausbildung der Unteroffizieranwärter müsse mit ganz besonderer Sorgfalt vom Kompaniechef betrieben werden, ebenso sei die Fortbildung der Unteroffiziere selbst weitgehend zu fördern. Die Hauptsache aber wäre, daß der Unteroffizier wieder stolz auf seinen Beruf werde. Aber wie stehe es heute mit dem militärischen Geist in Frankreich? Die meisten jungen Franzosen hätten das Vertrauen in die Zukunft des Landes verloren. Die täglichen Angriffe auf die Armee, selbst von seiten der

Lehrer, trüge jetzt ihre „vergifteten Früchte". Während ganz Europa sich militärisch verjünge, verleugne Frankreich seinen alten Ruhm, zweifle an seiner Zukunft und vernachlässige sein Heer (?). Soweit der Verfasser.

Selbstredend ist heute die Aufgabe des Gruppenführers anders und oft schwerer als 1914. Aber wir wollen nicht übersehen, daß noch letzthin ein französischer General von großem Ruf betont hat, daß die neuzeitliche Schlacht weniger wie früher eine solche „von Korporälen und Sergeanten" sei. Und in diesem Sinne ist gerade im neuen endgültigen französischen Reglement von 1928 in der Tat die Rolle des Unteroffiziers im Kampfe gegenüber dem „provisorisch" von 1920 zugunsten des Zugführers verringert worden!

So leitet z. B. heute der Zugführer gem. Rglt. I Ziff. 263 das Feuer des Zuges, bezeichnet jedem Gruppenführer sein Ziel, bestimmt das Visier, befiehlt den Munitionseinsatz, die Feuereröffnung, das Stoppen des Feuers, und nur in seltenen Fällen hat der Gruppenführer das Recht, selbständig die Feuereröffnung zu befehlen. Auch darf dieser nicht mehr, wie im Reglement 1920, seine 12 Mann starke Gruppe teilen und etwa ein Nest frontal und umfassend selbständig angreifen, wie es unsere Kampfgruppenführer tun. Nein, der französische Gruppenführer hat gerade heute tatsächlich einen Teil seiner Selbständigkeit zugunsten des Zugführers eingebüßt, seine Aufgabe ist daher leichter geworden. So sind auch die Klagen des Verfassers über den militärfeindlichen Geist eines Landes, das soeben die grundlegenden Gesetze über jene kostspielige und großartige Heeresorganisation mit erdrückender Mehrheit beschlossen hat, doch höchst fragwürdig. v. Taysen.

Der tägliche Dienst in der russischen Armee.

Die Art der Handhabung des gesamten Friedensdienstes, der Aufbau der Dienststunden, des inneren Dienstes und der Erholungspausen erziehen im Frieden eine Truppe zu einem brauchbaren Kriegselement.

Die Nachrevolutionszeit hat dem russischen Heere wohl aber noch nicht die Ruhe und Sicherheit der Anschauungen gegeben, daß gerade diese Gesichtspunkte voll in Rechnung zu stellen sind. Es ist daher interessant zu beobachten, wie in der russischen Militärliteratur noch jetzt aus der Truppe Vorschläge gemacht werden, wie der Dienst zu handhaben sei.

Der betreffende Bearbeiter, ein Kavallerist, hat in seinem Regiment folgende Einteilung erprobt:

5.00	Wecken;
5.00— 6.15	Tränken, Futtern, Putzen der Pferde;
6.15— 6.30	Morgengymnastik;
6.30— 6.45	Morgenappell in Bekleidung;
6.45— 7.15	Frühstück;
7.15—13.00	Dienst (6 Stunden mit 5 bis 10 Min. Pause);
13.00—14.00	Tränken und Futtern;
14.00—15.00	Mittagessen;
15.00—16.00	„Todesstunde" (Nachmittagsbettruhe);
16.00—17.30	Freizeit;
17.30—19.00	außerdienstliche Arbeit (Polit. Unterricht, Lesestunde usw.);
19.00—20.30	Tränken, Futtern, Putzen der Pferde;
20.30—21.00	Abendessen;
21.15	Abendkontrolle;
21.30	Zapfenstreich.

Der Vorschlag dieses Bearbeiters, wohl eines Angehörigen des mittleren Kommandobestandes (Offiziers), äußert sich nun weiter über die Vorteile dieses Versuches. Er spricht von der dabei zutage tretenden Entlastung des Kommandobestandes, der nun eine bestimmte Freizeit erhielte, ebenso wie der einfache Soldat. Der erstere hat nun mit 6 Dienststunden, wo er die Aufsicht zu führen hat, und mit einer Reitstunde zu rechnen. Die Angehörigen des jüngsten Kommandobestandes erhalten außerdem noch 2 Stunden Unterricht. Dieser Unterricht ist mit Unterricht an Unteroffiziere in westeuropäischen Heeren zu vergleichen. Die Mannschaften haben ungefähr 10 Stunden Dienst. Interessant ist die besonders festgelegte Bettruhe. In Verbindung mit diesem „zusammengedrängten Arbeitstage" wird erwähnt, daß der Truppenteil den Mannschaften auch morgens warmes Frühstück gibt, um den Kräftezustand der Leute zu verbessern. Dies sei auch tatsächlich der Fall und durch Körpermessungen festgestellt. Auch für den Truppenübungsplatz sei diese Einteilung geeignet. Von seiten der Truppe würde sie begrüßt. Die „außerdienstliche Arbeit" wird auch hier nicht vergessen. Es sei angedeutet, daß in dieser Stunde der Soldat die vom Staate verlangte politische Bildung erhält und durch allgemeine Belehrung lernt, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Wenn man von dem eigentlichen politischen Zweck dieses Unterrichts absieht, so könnte man vielleicht an einen entfernten Vergleich mit dem bürgerlichen Unterricht in der deutschen Reichswehr denken.

Eine weitere Besprechung erübrigt sich. Der Vorschlag hat für russische Verhältnisse wahrscheinlich Vorteile. Er läßt aber doch Schlüsse zu, daß noch nicht überall in rationeller Weise gearbeitet wird. 111.

Die Kehrseite des Führerscheins.

Zu der Erwiderung im „Militär-Wochenblatt" Nr. 27 vom 18. 1. 1929 seien folgende kurzen Bemerkungen gestattet.

1. Was von der wachsenden Bedeutung des Motors im Heer gesagt wird, ist unbedingt richtig. Falsch dagegen scheint das Bestreben, diese Bedeutung durch einen verhängnisvollen Dilettantismus fördern zu wollen. Dazu müßte aber die Kraftfahr-Ausbildung von Offizieren solcher Waffen führen, die über keine Kraftfahrzeuge verfügen. Wir werden im Ernstfall einen Überfluß an Berufskraftfahrern haben, nicht aber an Offizieren. Diesen nutzt gegen Disziplinlosigkeit von Kraftfahrern der formelle Besitz eines Führerscheins nichts. Weit wirksamer ist in solchen Fällen die Anwendung der für alle Soldaten geltenden Disziplinarstrafordnung.

2. Die Warnung in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 12. 1928 wendet sich ausschließlich an solche Offiziere, die den Führerschein besitzen, ohne regelmäßig Gelegenheit zum Selbstfahren zu haben. Wenn die Erwiderung sich dagegen auf solche Offiziere stützt, die eigene Kraftfahrzeuge fahren, und deshalb als Fachleute auf dem Gebiete des Kraftfahrens gelten können, so rennt sie damit offene Türen ein. Erwähnt sei übrigens, daß der Führerschein für Krafträder zum Führen von Kraftwagen nicht berechtigt.

3. So einfach, wie die Bedienung einer Kraftmaschine dargestellt wird, ist sie leider nicht. Das beweist einmal die Tatsache, daß der Staat von den Führern das Bestehen besonderer Prüfungen verlangt, dann die Unzahl der Unfälle und Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften, die trotzdem vorkommen. Ja, wenn es mit dem Reinigen der Düse oder dem Auswechseln von Zündkerzen getan wäre! Doch an einem Kraftfahrzeug gibt es noch verschiedene andere Sachen, über deren Aufgabe Zusammenwirken und Handhabung z. B. das Handbuch für Kraftfahrer (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68) näheren Aufschluß gibt. Was allerdings der „Ölrechen" ist, in den die Erwiderung im Kriege jemanden kriechen lassen will, verschweigt auch dieses Buch. K.

Nachtrag der Schriftleitung.

Indem wir die Aussprache über das Kapitel „Führerschein" vorläufig abschließen, möchten wir darauf hinweisen, daß der erwähnte Aufsatz in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes" (vom 18. 1. 1929) wohl andere Ziele verfolgt, als sie vorstehend erwähnt werden.

Dem Herrn Verfasser „28" kommt es kaum darauf an, daß jeder Offizier den Führerschein erwirbt, was er mehr als Formsache bewertet. Vielmehr ist er der Meinung, daß das Verständnis für alle technischen Fragen im Offizierkorps nie genug gefördert werden kann, was vor dem Weltkriege zu unserem Schaden nicht ausreichend geschehen ist. Je mehr Offiziere und auch Mannschaften eines Heeres Verständnis und Kenntnisse auf

technischem Gebiete erwerben — man denke besonders an das wichtige Flugwesen —, desto besser wird ein solches die Unzahl technischer Probleme in Zukunft lösen können.

Wer in dieser Beziehung unsere Jugend beobachtet, wird meist die Feststellung gemacht haben, daß heute fast jeder Junge in Stadt und Land mehr von technischen Fragen und besonders vom Kraftfahrwesen versteht, als ein großer Teil der Erwachsenen und wohl auch vieler Heeresangehöriger.

In vielen Staaten, die in bezug auf privatwirtschaftlich-technischem wie militärischem Gebiet weiter als wir fortgeschritten sind, z. B. in England und den Vereinigten Staaten, wird die Ausbildung zum Kraftfahrer oder Kraftwagenführer leichter gemacht als in Deutschland, indem dem einzelnen mehr überlassen wird als bei uns. Wer dort den Führerschein erwerben will, muß zeigen, daß er fahren kann; wie er es erlernt, ist der Behörde meist gleichgültig. Wir leben nun einmal im Zeitalter einer in schneller Weiterbildung begriffenen Technik, die dem gesamten Leben in steigendem Maße den Stempel aufdrückt. Da erscheint es besser, daß hierin eher zu viel geschieht, als zu wenig.

So meinen wir, daß unbeschadet der Anregungen des vorliegenden Aufsatzes, die in ihren einzelnen Feststellungen gewiß berechtigt sind, nicht genug in der Förderung technischen Denkens und technischer Betätigung geschehen kann.

Gasvergiftung bei einer Vernebelungsübung schwedischer Kampfwagen.

Gemäß „Svenska Dagbladet" vom 14. und 15. d. M. erkrankte während einer Kampfwagenübung in der Nähe von Stockholm, bei der sich die Wagen durch Entzünden von Nebelkerzen unsichtbar machten, die Besatzung eines Wagens an Gasvergiftung.

Die vier Vergifteten fühlten sich zunächst nur unwohl. Die Krankheitserscheinungen machten sich jedoch immer mehr bemerkbar. Zwei Leute wurden bewußtlos. Sie wiesen deutliche Anzeichen für Chlorgasvergiftung auf. Eine sofort vorgenommene Ammoniakbehandlung war erfolglos. Erst nach Behandlung mit Dampf und Inhalation von Säuregas konnten die Kranken wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Zunächst glaubte man, die Vergiftungen wären durch Phosgen hervorgerufen. Der Gassachverständige, Ingenieur Jernberg, erklärte dies folgendermaßen: Zur Herstellung von Nebelkerzen wird entweder eine Mischung von Phosphor und Schwefel oder die französische sogenannte Bergermischung verwendet. Soweit bekannt, ist die Phosphormischung bei der fraglichen Übung nicht angewandt worden. — Die Bergermischung enthält als wirksame rauchbildende Bestandteile Zinkoxyd und Kohlenstofftetrachlorid. Es besteht außerdem aus Kieselgur und Kaliumpermanganat. Die Mischung pflegt nicht so viel Rauch wie die Phosphormischung zu entwickeln, hat jedoch den Vorteil, daß sie mit einer kleineren Flamme brennt. Das Kohlentetrachlorid, das selbst nicht brennt, zerfällt bei großer Wärme in Chlorwasserstoff und Kohlenoxychlorid, was nichts anderes ist, als das berüchtigte Phosgen. Die behandelnden Ärzte waren ebenfalls der Ansicht, daß es sich bei den Erkrankungen um Phosgenvergiftungen gehandelt hat.

Am 15. wurde dann die Ansicht der mit der Untersuchung beauftragten Sachverständigen bekannt: Bei der Untersuchung des Kampfwagens hat sich herausgestellt, daß sich an einer schadhaft gewordenen Dichtung am Auspuffrohr eine Öffnung gebildet hatte, durch die die Kohlenoxydgase enthaltenden Verbrennungsgase in das Wageninnere dringen konnten. Die aus Hexachloraethan und Zink bestehenden Kerzen entwickeln einen Rauch, der sich den bisherigen Untersuchungen gemäß als ungefährlich erwiesen hat und den Schaden nicht allein verursacht haben dürfte. Außerdem pflegen Kampfgase dieser Art in schwereren Fällen Geschwüre in der Lunge hervorzurufen, was hier nicht der Fall war. Am naheliegendsten ist die Annahme, daß der Unfall durch das unglückliche Zusammentreffen mehrerer zusammenwirkender Umstände hervorgerufen worden ist. Die Verbrennungsgase hätten nämlich zusammen mit den Gasen gewirkt, die durch den bei der Kälte besonders wirkungsvollen Rauch der Nebelkerzen gebildet wurden.

Die gasvergiftete Wagenbesatzung dürfte jetzt außer Gefahr sein. —

Gemäß „Svenska Dagbladet" vom 19. Februar ist der Gassachverständige Ingenieur Jernberg zu dem Resultat gekommen, daß die bei der Kampfwagenübung angewandten Nebelkerzen der sogenannten Bergermischung durchaus nicht ungefährlich sind. Nach einer eingehenden Erklärung der chemischen Vorgänge bringt er folgendes Ergebnis:

Bei Anwendung von Kohlenstoffchlorid-Zinkmischungen (Bergermischung) zur Vernebelung kann bei Einatmung die Gefahr der Vergiftung entstehen durch Bildung von 1. freier Kohle, 2. Kohlenoxyd, 3. Phosgen, 4. Chlorwasserstoff (ein stark ätzendes Gas), 5. vergaste Kohlenstoffchloride (besonders für Personen gefährlich, die vorher Benzin- oder Benzoldämpfe eingeatmet haben), 6. Zinkchlorid. —gge.

Militärbibliotheken im Ausland.

England.

Das Kriegsministerium besitzt eine eigene, umfangreiche Bibliothek von etwa 120 000 Bänden, deren Entstehung auf das Jahr 1804 zurückgeht. Sie hat in Großbritannien den größten Bestand von militärischen Werken aller Sprachen und weist eine sehr umfangreiche Sammlung von militärischen Zeitschriften auf. In erster Linie steht sie den Offizieren und Beamten des Kriegsministeriums zur Verfügung, dann auch den übrigen Offizieren des Heeres für Auskunft und Beratung; außerhalb des Gebäudes werden keine Bücher ausgeliehen. Außer dieser großen Zentralbibliothek gibt es noch drei Arten von militärischen Bibliotheken: 1. Bei den Stäben, in den Offiziermessen und bei den Ausbildungsinstituten. 2. Bei den Erziehungs- und Ausbildungsanstalten des Heeres, darunter eine Zentralbibliothek beim Kriegsministerium, je eine Bibliothek bei den Stäben jeder Truppe und bei jeder Truppeneinheit. 3. Unterhaltungsbibliotheken in jeder Kaserne oder Kasernengruppe.

Die militärischen Bibliotheken sind je nach der Bedeutung der Stäbe, Behörden und Schulen verschieden groß. Die Stäbe haben eigene Handbibliotheken für die Lehrer und Schüler in Verbindung mit der Ausbildungsabteilung des Heeres, während die Sonderschulen ihre eigenen Bibliotheken für Unterricht und Ausbildung besitzen. Unter diesen nimmt die der Kriegsakademie in Camberley eine besonders wichtige Stellung ein. Die Unterhaltungsbibliotheken für Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres sind in den einzelnen Kasernen eingerichtet. Sie erhalten eine jährliche Summe zur Anschaffung von Büchern, die sich nach der Größe des Tuppenteils richtet; außerdem einen kleinen monatlichen Zuschuß von den Benutzern.

Eine Zentralstelle, welche alle diese Bibliotheken leitet, gibt es nicht. Sie werden von den betreffenden Truppenbefehlshabern und verschiedenen Abteilungen des Kriegsministeriums verwaltet.

Die Admiralität besitzt ihre eigenen Bibliotheken.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Die wichtigste militärische Bibliothek ist die Kriegsakademie-Bibliothek „The Army War College Library", welche aus der ehemaligen Kriegs-Departements-Bibliothek „War Department Library" hervorgegangen ist. Mit ihrem Bestand von etwa 200 000 Bänden von Büchern, Flugschriften u. a. ist sie die umfassendste und besitzt außerdem eine kleine Zahl Kartenblätter. Die Offiziere und Beamte des Heeres und der Marine können diese Bibliothek benutzen; die Zahl beträgt monatlich 300 Benutzer mit etwa 30 000 Bänden.

Außerdem besitzen alle Waffenschulen, das Sanitätskorps, das Luftamt ihre eigenen Bibliotheken. Unter diesen sind besonders erwähnenswert die Bibliotheken der Generalstabsschule in Fort Leavenworth, Kansas, und der Kadetten-

anstalt in West Point, N. Y. — Die militärischen Posten und Stationen besitzen für Offiziere und Mannschaften ihre eigenen Bibliotheken, welche für militärische und unterhaltende Gebiete angelegt sind und ergänzt werden. Im allgemeinen verwaltet sich jede Bibliothek selbständig; eine Zentralstelle, welche alle leitet, ist nicht vorhanden. — Die Flotte hat ihre eigenen Bibliotheken, die von denen des Heeres getrennt sind und nach ähnlichen Grundsätzen aufgestellt und verwaltet werden.

Rußland.

Eine Zentralmilitärbibliothek besteht in Moskau beim Generalstab der Roten Armee, welche die gesamte Bibliothek des alten Hauptstabes und der alten Kriegsakademie umfaßt. Die jetzige Kriegsakademie besitzt eine umfangreiche Bibliothek, welche hauptsächlich neuzeitliche kriegswissenschaftliche Werke aller Länder, zumal nach 1914, enthält. Ihr ist auch ein Teil der Bestände der alten Generalstabsakademie überwiesen. Bei der politischen Verwaltung der Roten Armee ist eine Bibliothek für militärpolitische Fragen neu gegründet worden. Außer diesen größeren Bibliotheken gibt es noch in jedem Standort Militärbüchereien, welche meist nicht zentral vereinigt sind, sondern Eigentum der einzelnen Truppenteile sind. Nur in den Städten, welche Wehrkreiskommandos besitzen, z. B. Leningrad, Charkow, Rostow u. a., sind diese Büchereien unter der politischen Verwaltung des Wehrkreises zusammengefaßt. Und endlich besitzen alle selbständigen Truppenteile eigene Büchereien, welche sich aus den nach dem Krieg erschienenen russischen und ausländischen kriegswissenschaftlichen und militärpolitischen Werken zusammensetzen. Diese Büchereien sind dem politischen Kommissar bzw. dem politischen Gehilfen des Kommandeurs unterstellt. Die kleinen Truppenverbände, wie Kompanien, Schwadronen, Batterien u. a., haben eigene Handbüchereien, welche Nachschlagewerke und populäre Bücher militärpolitischen und belletristischen Inhaltes enthalten. Eine Abteilung der politischen Verwaltung der Roten Armee in Moskau leitet das gesamte Militärbibliothekwesen, veranlaßt die Beschaffung der Werke und gibt allgemeine Richtlinien und Weisungen für die Verwaltung aller Büchereien.

Der Stab der Roten Flotte besitzt eine eigene Bibliothek, welche nach ähnlichen Gesichtspunkten wie bei der Armee eingerichtet ist und verwaltet wird.

Litauen.

Die Bibliotheken des litauischen Heeres wurden in den Jahren 1918 bis 1919 gegründet. Die Zentral-Heeresbibliothek mit einem Bestand von etwa 10 000 Bänden neben Zeitschriften, Zeitungen und Karten befindet sich in Kaunas. In 15 Bibliotheken in den Abteilungen des Verteidigungsministeriums und des Generalstabes befinden sich etwa 7000 Bände; die Bibliothek der Militärschule weist einen Bestand von 1500 Bänden auf. Außerdem sind noch drei Militärbezirksbibliotheken mit 4000 Bänden und 19 Offizier- und 29 Mannschaftsbibliotheken vorhanden. Die Offz.-Bibliotheken umfassen militär- und allgemeinwissenschaftliche Werke und haben einen Bestand von 13 000 Bänden. Die Mannschaftsbibliotheken bei den verschiedenen Truppenteilen umfassen 28 000 Bände. Im ganzen sind im litauischen Heer 68 Bibliotheken mit einem Bestand von 58 000 Bänden vorhanden. Die Verwaltung aller Heeresbibliotheken liegt in den Händen der Militärwissenschaftlichen Verwaltung des Generalstabes. Eine militärwissenschaftliche Gesellschaft beschäftigt sich mit den verschiedensten Bibliotheksfragen. Die litauische Heeresverwaltung hat in ihrem Aufbau der Militärbibliotheken mit großen Schwierigkeiten jeder Art zu kämpfen gehabt und ist auf dem besten Wege, sie zu überwinden.

Finnland.

Die Bibliothek des Generalstabes ist im Jahre 1925 in eine militärwissenschaftliche Zentralbibliothek umgewandelt worden. Diese Bibliothek ist aus den Handbibliotheken des Generalstabes, des früheren Stabes des Oberbefehlshabers und der Kriegshochschule, wie auch aus den Bibliotheken der Helsingforser Garnison, der alten finnischen Armee der Russenzeit und der alten aufgelösten Kadettenschule entstanden. Außerdem sind noch einige andere, hauptsächlich russische Militärbibliotheken, aufgenommen. Diese neu organisierte Bibliothek steht allen militärischen Kommandos und Behörden, Garnisonen, Truppenteilen und einzelnen Militärpersonen zur Verfügung. Zivilpersonen dürfen die Bibliothek mit Genehmigung des Bibliothekars bzw. Chefs des Generalstabes benutzen. Sie steht auch Forschern auf kriegswissenschaftlichem Gebiet zur Verfügung. Zu diesem Zweck ist ein öffentliches Lesezimmer und eine Handbibliothek eingerichtet. Infolge Neueinrichtung der Bibliothek im Jahre 1927 ist ihre Organisation noch nicht beendet.

Außer dieser großen Zentralbibliothek sind noch in den verschiedenen Garnisonen Offiziershandbibliotheken und Soldatenbibliotheken eingerichtet. Die ersteren sind selbständig; ihr Zweck ist, die Ausbildung der Offiziere zu fördern, indem für sie alle im Heere gebrauchten Vorschriften, Handbücher wie auch wichtige ausländische Werke und Zeitschriften, angeschafft werden. Die Zahl der Bücher schwankt zwischen 600 und 1000. Die Aufsicht über sie führt die Ausbildungsabteilung des Generalstabes.

An Soldatenbibliotheken gab es vor zwei Jahren im ganzen 40 mit etwa 45 000 Bänden. Sie umfassen die verschiedensten allgemeinen Gebiete, darunter die neuesten Bücher der letzten Zeit in finnischer bzw. schwedischer Sprache. Die Oberleitung über sie hat der im Generalstab tätige Feldprobst, unter dem die betreffenden Militärpfarrer die Aufsicht führen.

Eine zentrale Stelle, welche alle diese verschiedenen Militärbibliotheken leitet, gibt es augenblicklich noch nicht. Es ist aber beabsichtigt, daß der Bibliothekar der Zentralbibliothek nach Beendigung der im Gange befindlichen Organisation seiner Bibliothek als Inspekteur der Militärbibliotheken die Oberleitung aller militärischen Bibliotheken erhalten soll. Dr. Friedrich Stuhlmann.

Aus der Werkstatt der Truppe

Nochmals: Neuzeitliche Infanterieausbildung.

Dem Verfasser des Aufsatzes „Neuzeitliche Infanterieausbildung" (Nr. 26) muß vollauf zugestimmt werden, auch unter anderen Gesichtspunkten.

Die Ausbildung der Rekruten muß so eingeteilt werden, daß sie im 100 000 Mann-Heer möglichst bald als vollwertige Kämpfer Verwendung finden können. Dem trägt das im obigen Aufsatz gekennzeichnete Besichtigungssystem nicht Rechnung. Die A. V. J. II gibt in den Ziffren 39—62 nur die wesentlichsten Punkte der Kampfausbildung, jedoch ohne Einzelheiten, mit denen sich mehrere Leitfäden für die Einzelausbildung, wie die von Frantzius und Lippmann, befassen. Folgerichtig gehört hierher aber auch das ganze Ausbildungsprogramm mit Gewehr und Handgranate nach nach der Schv. f. Gewehr, an der Gasmaske nach G. S. V., in der Feldbefestigung nach der H. Dv. 276. Bei der Fülle dieses Stoffes geht es nicht mehr an, die Exerzierausbildung zur Grundlage der gesamten Kampfausbildung zu stempeln, um so weniger da sie Übungen enthält, die im Kampf nicht benötigt werden, wie beispielsweise den Exerziermarsch, den Präsentiergriff und die Wendung im Gange, deren Einübung viel Zeit erfordert, mehr als ihnen im Rahmen der Vorbereitung für den Kampf zukommt. Dieser Gesichtspunkt dürfte bei allen berittenen Ausbildungstruppenteilen zu noch gründlicherer Beschneidung führen wie bei der Infanterie, da ja bei den Berittenen das Zeitverhältnis durch die Einbeziehung des Reitdienstes für die Kampfausbildung zu Fuß noch ungünstiger wird.

Hier soll der Abschaffung des Exerziermarsches und des Präsentiergriffes nicht das Wort geredet werden, vielmehr ihnen jener Platz im Ausbildungsplan zugewiesen werden, der ihnen zukommt, nämlich wirksamer Werbe- und Propagandamittel, die vom Soldaten nebenher und bei verfügbarer Zeit zu erlernen sind; daß der Exerziermarsch neben

vielen anderen auf Kommando auszuführenden Bewegungen eines Verbandes ein Mittel ist, „den Zusammenhalt der Truppe und damit die Mannszucht zu fördern", soll nicht bestritten werden. Bestritten wird jedoch sein Werk als geeignetstes Mittel hierzu, und zwar unter Berufung auf den Satz der Schv. f. Gew.:

„Die Ausbildung ist nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt, wenn die Truppe das kann, was der Krieg erfordert und wenn sie auf dem Gefechtsfeld nichts von dem abzustreifen hat, was sie im Frieden erlernte."

Denn wo die Mannszucht vornehmlich durch die Anwendung auf dem Gefechtsfeld unbrauchbarer Exerzierbewegungen erzielt ist, lockern sich ihre Bande in tagelangen Kämpfen naturgemäß durch den Prozeß des Abstreifens dessen, was im Frieden erlernt wurde, schneller und bedenklicher als da, wo sie durch Mittel gewonnen wurde und erhalten werden kann, die der Verfasser des angezogenen Aufsatzes empfiehlt.

Noch von einem anderen Gesichtspunkt aus muß die aufgeworfene Frage beleuchtet werden. Der heutige Stand der Wissenschaft in Leibesübungen weist auf ein körperliches Ausbildungssystem, bei dem ähnlich wie bei dem Pferd eine gewisse Lockerung des ganzen Körpers gefordert wird, als Grundlage für alle schwierigen Übungen und solche, die ausschließlich der Kräftigung dienen.

Schv. f. Gew. Ziff. 49: „Die Gymnastik mit und ohne Gerät soll die beim Schießen in Tätigkeit kommenden Gelenke lose machen, die Atmung vertiefen und die Arm- und Fingermuskeln stärken."

Ebenso gilt bei berittenen Truppen längst als Kennzeichen richtig ausgebildeter Rekruten R. V. Ziff. 44: „Grundfalsch ist es, von vornherein den Rekruten in die Form des vorschriftsmäßigen Sitzes pressen zu wollen. Erst völlige Losgelassenheit — dann militärische Form!"

Diesen Grundsätzen entspricht nicht eine Methode, die für die Ausbildung des Kämpfers eine Beherrschung von Körperstellungen als Grundlage fordert, deren Wesen eine gewisse Erstarrung des Körpers ist. Zur Erzielung militärischer Haltung muß Grundstellung, kann Exerziermarsch von Beginn an trotzdem gepflegt werden. Wesentliche Ausbildungsziele dürfen sie für die ersten drei Monate nicht sein, besonders nicht für Herbstrekruten, für deren kurze Geländeausbildung das Wetter der Spätherbstwochen nicht entbehrt werden kann.

Daß diese Fragen erneut in den Spalten dieses Blattes aufgeworfen werden, ist kein Zufall, sondern die Folge davon, daß jetzt die Ausbildung der Rekruten zum erstenmal in Hände einer Generation von Kompaniechefs gelangt ist, die in jahrelanger Arbeit als Kompanieleutnante und Oberleutnante sich innerlich darüber Rechenschaft zu geben hatten, wie die ungeheure Zahl der Dienstzweige, in denen ein Soldat schnell ausgebildet werden soll, nach Wichtigkeit und Bedeutung für den Krieg zeitlich zu berücksichtigen ist.

Was wird vorgeschlagen? Überprüfung der infanteristischen Ausbildung des Rekruten nach der Bedeutung der einzelnen Dienstzweige für den Krieg, für die etwa nachstehende Reihenfolge gelten soll:

a) Schießausbildung durch Einsicht in Schießübersicht und Beobachtung des Verhaltens bei scharfem Schuß.
b) Ausbildung in allen Zweigen der Kampfschule, die A. V. J. II Ziff. 43 enthält, dabei bei einem Zweig Dauerleistung unter der Maske.
c) Ausbildung in der Feldbefestigung im Gelände gemäß Feldbefestigungsvorschrift (H. Dv. 276 II Ziff. 11—25, 33, 34).
d) Ausbildung an der Handgranate auf dem Wurfstand.
e) Ausbildung in formalem Exerzieren.

Dabei ist die gesamte übrige Ausbildung, wie Unterricht und Übermittlung eines großen Wissensstoffes, bei berittenen Rekruten Beherrschung des Pferdes im Gelände, Leibesübungen als wesentliche körperliche Grundlage für alle andere körperliche Ausbildung, Schwimmunterricht, noch gar nicht in Betracht gezogen.

Dieser Gliederung wird die Stoffanordnung bei einer Neubearbeitung der A. V. J. sicherlich in der einen oder anderen Weise Rechnung tragen, zumal ja Schv. f. Gew., G. S. V. und Feldbefestigungsvorschrift später herausgekommen sind. Ohne Textänderungen könnte die A. V. J. den später herausgekommenen Kampfvorschriften so Rechnung tragen:

Die drei einleitenden Abschnitte „Allgemeines" der A. V. J. II gehören sperrgedruckt als Leitsätze unter die Überschrift „Einzelausbildung" als nicht nur zu „Ohne Waffe und mit Gewehr" gehörig; denn sie sprechen ja allgemein von der Einzelausbildung.

Die Ziffern über den Exerziermarsch und den Präsentiergriff erscheinen in Heft Anhang unter „Paraden". Die Ziff. 48 über die Handgranatenausbildung erhält Hinweis in Klammern auf Schv. f. Gew. D. Die Ziff. 53 auf Feldbefestigungsvorschrift Ziff. 11—25, 33, 34. Die Ziff. 59 auf G. S. V. II Ziff. 1—42. 153.

Stabshauptmann und Stabsleutnant.

In Nr. 28 des „Militär-Wochenblattes" wurde als Ausgleich für die lange Dienstzeit der Oberleutnants u. a. die Schaffung eines Zwischendienstgrades vorgeschlagen. Dieser neue Dienstgrad soll die Bezeichnung „Stabshauptmann" führen. Gewiß ist der Vorschlag an sich allen anderen Aushilfen (z. B. der Einschiebung des „Unterleutnants") weit vorzuziehen. Hinsichtlich des Titels wäre jedoch folgendes einzuwenden: Wer einmal Hauptmann ist, und sei er noch so jung in seinem Stande, gehört schließlich auch voll und ganz zu dieser Klasse und kann nicht mit den Gradabzeichen eines gehobenen Leutnants in die Öffentlichkeit gestellt werden, um so mehr, als er im Dienst ja wohl als „Hauptmann" angeredet wird. Sollte also der Stabshauptmann wirklich als jüngster Vertreter der Hauptmannsklasse gedacht sein, dann müßte er auch entsprechend gekennzeichnet werden. Sollte aber, und dies liegt offenkundig im Sinne des Vorschlags, der neue Dienstgrad lediglich die älteste und mit besonderen Aufgaben betraute Stufe der Leutnantsklasse verkörpern, dann wäre die folgerichtige Bezeichnung Stabsleutnant. Dies entspricht auch dem logischen Aufbau der meisten anderen Rangbezeichnungen im Heere. Wir haben neuerdings als oberste Stufe der Mannschaftsdienstgrade nach dem Obergefreiten den Stabsgefreiten, nicht etwa den Stabsunteroffizier, der eben dann Unteroffizier wäre! Bei sinngemäßer Übertragung dieses Vorganges auf die Offizierdienstgrade kann auch auf den Oberleutnant nichts anderes folgen als der Stabsleutnant.

Die Bezeichnung „Stabshauptmann" (Stabskapitän, Stabsrittmeister) ist zwar zweifellos etwas historisch Gewordenes, sie vermag aber keinen Anspruch darauf zu erheben, ein besonders klarer und eindeutiger Begriff zu sein. Entstanden ist der Titel mit dem Aufkommen der Kabinettsheere. Damals waren die eigentlichen Kompaniechefs aus wirtschaftlichen Gründen vielfach der Regimentskommandeur und die übrigen Stabsoffiziere, die aber natürlich ihre Kompanien nicht selbst kommandieren konnten. So wurde die vertretungsweise Führung dieser Kompanien den „Stabskapitänen" (in Frankreich, auch in bestimmten preuß. Leibregimentern, folgerichtiger „Kapitänleutnante" genannt) übertragen. Zweifellos waren diese Dienstgrade trotz ihres Titels keine Hauptleute, sondern de facto Subalternoffiziere. Man sieht hieraus, wie wenig organisch, ja wie irreführend die Verwendung dieses Titels von jeher gewesen ist. Der Fehler übertrug sich auch auf moderne Heere, als Kompanieführer und Kompaniechef längst identisch geworden waren. Nicht allein in der zaristischen Armee gab es bis zuletzt Stabskapitäne (hier als ausgesprochene Zwischenstufe), auch das deutsche Heer der Vorkriegszeit hat bekanntlich seine jüngsten Hauptleute als „Stabshauptmann" bezeichnet, damit also wiederum eine Rangbezeichnung verausgabt, die einzig und allein für die ältesten Hauptleute und Rittmeister in Frage kommt. Man spricht ja auch in diesem Sinne vom „Hauptmann beim Stab". Begriff und Titel aber sind immer auseinandergefallen!

Eine folgerichtige Durchführung aller Rangbezeichnungen ist besonders notwendig. Abgesehen von der immer noch bestehenden Umkehrung der Begriffe beim Generalmajor und Generalleutnant, ist dieser Grundsatz im heutigen Reichsheer verwirklicht. Man sollte es daher vermeiden, durch neuerliche Fehlbezeichnungen neue Unklarheiten hervorzurufen.

Der Stabsleutnant ist der älteste Leutnant, der Stabshauptmann der älteste Hauptmann. Hier darf noch bemerkt werden, daß die Dienstzeit der Hauptleute nicht weniger als die der Oberleutnante die Schaffung eines unterscheidenden Zwischenranges rechtfertigen würde! Für diesen wäre „Stabshauptmann" die gegebene Bezeichnung. 168.

Lösung der taktischen Aufgabe 4.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

Der Kdr. der Aufkl.- und Sich. Abt. 1 (mot.) ruft die Führer des Aufkl. Geschw. B, der Vorhut, des Gros, des Nachr.-Zuges und der bisherigen Patr. Neumarkt zu sich und befiehlt mündlich um 11.25 Uhr:

„Feindliche Kavallerie und Artillerie, anscheinend eine verst. Kav. Brig., im Vormarsch von Beeskow auf Lübben, kann jetzt etwa Vw. Neukrug erreicht haben.

Die Aufkl.- und Sich. Abt. 1 (mot.) hält für das verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) den Spreeübergang bei Lübben offen.

Die Vorhut erreicht hierzu, sofort antretend, über Biebersdorf das Chausseekreuz bei Birkenhainchen und verhindert ein Eindringen der feindlichen Kav. in den Wald z. Forst Börnichen. Aufklärung über Kl.-Leine auf Gr.-Leine und über Krugau auf Dollgen, Gr.-Leuthen und Gröditsch.

Das Gros folgt über Biebersdorf mit 5 Minuten Abstand.

Meldungen treffen mich auf der Vormarschstraße. (Vorhutführer ab.)

Aufkl. Geschw. B geht über Radensdorf zunächst bis Neu-Zauche und Kaminchen am Ostrand der Forst Lübben vor, sichert die rechte Flanke der Aufkl.- und Sich. Abt. und stellt fest, ob feindliche Kavallerie über Kl.-Leine und südlich auf Lübben vorgeht.

Patr. D (bisher Patr. Neumarkt) geht über Bhf. Börnichen—Schlepzig zunächst bis Schlepzig vor, setzt sich in den Besitz des dortigen Spreeübergangs und sperrt ihn gegen den von Westen zu erwartenen, zurückgehenden Gegner. Sie sichert die auf Dürrenhofe, Kuschkow und Neu-Lübbenau führenden Straßen und klärt bis zur Straße Kuschkow—Neu-Lübbenau und bis Krausnick auf. Es kommt mir darauf an, frühzeitig zu erfahren, ob und auf welchen Straßen Feind von Westen her zurückgeht.

Pion.-Zug behält die örtliche Sicherung der Spreebrücke in Lübben.

Nachr.-Zug funkt

1. an verst. J. R. 1: „Abt. vorgeht gegen fdl. Kav. über Biebersdorf auf Birkenhainchen. Sicherungen auf Neu-Zauche, Kaminchen und Schlepzig."

2. an Aufkl. Geschw. C: dasselbe.

Meldesammelstelle Biebersdorf."

Inzwischen ist die Vorhut abgelaufen.

Der Kdr. der Aufkl.- und Sich. Abt. folgt ihr am Anfang des Gros auf Biebersdorf.

Polnische Aufgabe 10.

Es ist jedermann bekannt, wie wichtig es ist, gute Reserveoffiziere zu besitzen. Der Bestand an aktiven Offizieren ist so gering, daß es nicht möglich ist, eine mobile Armee mit nur aktiven Offizieren zu besetzen. Aber selbst wenn dies möglich wäre, so muß auch der Umstand berücksichtigt werden, daß die aktiven Offiziere, die ja im Frieden vor allem Leiter der Ausbildung der Truppe sowie Instrukteure sind, in dieser Hinsicht besonders durchgebildet sind. Um daher einen hohen Ausbildungsgrad in den Reservetruppenteilen zu erreichen, deren Bedeutung in einem Kriege, besonders in einem langwierigen Kriege, außerordentlich groß ist, muß ein großer Hundertsatz von aktiven Offizieren in den Reserveformationen zurückgehalten werden. Der Mangel an aktiven Offizieren machte sich in allen Armeen zur Zeit des Weltkrieges empfindlich bemerkbar, als es nötig war, immer kürzer und dabei immer wieder neue Dinge in den Reserveformationen zu lehren.

Notgedrungen wird die Hauptlast der Führung in den kleineren Truppeneinheiten hauptsächlich auf die Schultern der Reserveoffiziere fallen. Infolgedessen wird von dem Grade ihrer Eignung als Führer im Felde sehr viel abhängen. Es kann geradezu behauptet werden, daß der Ausbildung der Reserveoffiziere sogar unbedingt größere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, als der Ausbildung der aktiven Offiziere, denn diese letzteren können nach dem Stadium der grundlegenden Ausbildung ihre militärische Bildung infolge der längeren Zeit ihres Dienstes schon in den Regimentern weiter vervollkommnen, während die Reserveoffiziere sich das ganze militärische Wissen, dessen sie in Zukunft im Kriege bedürfen, im Stadium gerade der grundlegenden Ausbildung aneignen müssen. Wenn wir den aktiven Offizier 3 Jahre lang schulen, den Reserveoffizier aber kaum 9 Monate (in der grundlegenden Ausbildung), so muß man schon dafür sorgen, daß diese Ausbildung auf dem höchsten Niveau steht. 55.

Lösung der tschechischen Aufgabe 10.

Československé pěší vojsko.

Každé z 48 čs. pěších pluků rozčleňuje se na plukovní velitelství (s pomocnými orgány a pomocnou rotou), technickou rotu, tři polní prapory a náhradní prapor s augmentačním skladištěm.

Technická rota provádí technické práce menšího rozsahu (opevňovací práce, odstraňování překážek, ničení trhavinami atd.) a jest složena z čety zákopnické, čety spojovací a čety děl (minometů).

Polní prapor jest taktická jednotka vyzbrojena všemi prostředky k vedení pěšího boje a dělí se na tři pěší roty a jednu kulometnou rotu.

Pěší rota jest způsobilá k řešení jednoduchých taktických úloh a skládá se ze 4 pěších čet.

Četa skládá se ze tří družstev po jednom lehkém kulometu („ZB" vz. 26).

Každé družstvo skládá se ze 2 rojů (po šesti mužích): z roje střeleckého k obsluze lehkého kulometu a zásobování střelivem, a z roje úderného, který zajišťuje a využívá palebných úspěchů.

Kulometná rota usnadňuje palbou těžkých kulometů („S" vz. 7/24) postup pěších rot, hájí výsledků dosažených postupem a přispívá k jejich využití. Podle potřeby střílí též na letce.

Každá kulometná rota dělí se na 3 čety, kulometná četa skládá se ze 2 družstev po jednom těžkém kulometu. Každý kulomet se střelivem lze naložiti na jednu káru (četa 2 káry).

Horská pěchota skládá se v míru ze 12 horských praporů, které jsou sloučeny ve 4 horské pěší pluky.

Rozdíl mezi pěšími pluky a horskými pěšími pluky jest hlavně ten, ze prapory horských vojsk tvoří samostatné organisační a administrativní jednotky a mají zvlášt'ní horský ústroj.

Horský pěší pluk skládá se ze 3 horských praporů, každý prapor ze 4 horských rot; čtvrtá rota každého horského praporu jest rota kulometná,

Trén každého horského praporu má oproti pěchotě jeden nákladní automobil, káry pro varnice a soumary pro dopravu kulometného materiálu.

Hraničářské prapory — celkem 10 — nejsou v plukovním svazu a jsou podřízeny přímo jednotlivým divisím. Třetí rota každého hraničářského praporu jest rota cyklistická,

4. rota jest rota kulometná; jinak jest organisace podobna jako u horských praporů.

I. hraničářskému praporu jest přičleněna škola pro výcvik vojenských psů.

K pěšímu vojsku počítáme též hradní stráž (jedna rota) a prapor útočné vozby (rota obrněných automobilů s četou tanku a rota pancéřových vlaků). 102.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929: zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Schüz, S. A. 2; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Kley, S. A. 4; zu **Ob.-Veterinären:** die Veterinäre ✱Dr. Hüttenreiter, R. R. 18, ✱Ruthe, R. R. 6.

Mit 1. 3. 1929 versetzt: Assist.-Arzt ✱Dr. Mildenberger, S. A. 4, in d. S. A. 5, San.-Staffel Meiningen.

Mit 28. 2. 1929 ausgeschieden: St.-Arzt ✱Dr. Bira, S. A. 5.

Gestorben: Oberst ✱Deyhle, St. d. Gr. Kds. 2.

Marine.

Der **Lt. z. S.** ✱Zimmermann (Helmut) von der Schiffsstammdiv. d. Nordsee wird mit dem 11. 3. 1929 zur VI. Mar.-Artl.-Abteilung versetzt.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Februar:

✱Graf v. Alvensleben, Werner, Seklt. d. Res. a. D. (1874), Hus. R. 10, Neugattersleben, Kr. Kalbe/Saale. ✱Frhr. v. Blomberg, Hans, ch. Maj. a. D. (1920), Vorstand d. Fest.-Gefängn. Torgau, Buchelsdorf, Kr. Namslau. ✱v. Both, Arthur, ch. Oberstlt. a. D. (1906), Kdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt a. M., Einbeck. ✱Bothe, Friedrich, ch. Maj. a. D. (1895), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Bochum, Marburg. ✱Brehmer, Franz, ch. Oberstlt. a. D. (1894), Abt. Kdr. im Feldartl. R. 31, Baden-Baden. ✱v. Collas, Ernst, Maj. a. D. (1918), Adj. d. Gen. Kdo. d. XI. A. K., 2. Grd. R. z. F., Kassel. ✱v. Donop, Johannes, ch. Oberst a. D. (1912), Adj. d. Statth. von Elsaß-Lothringen, Berlin W. 15. ✱Dreßler, Paul, ch. Genlt. a. D. (1914), Kdr. d. 21. Feldartl. Brig., Bad Nauheim. ✱v. Gersdorff, Hans, Genmaj. a. D. (1902), Kdr. d. 6. Kav.-Brig., Drag. R. 1, Wiesbaden. ✱Dr. Gierich, Richard, Ob.-St.-Arzt a. D. (1897), Regts.-Arzt d. J. R. 131, Freiburg i. Br.. ✱Giersberg, Joseph, ch. Genmaj. a. D. (1906), Oberstlt. b. St. d. J. R. 143, Wiesbaden. ✱v Götz, Georg, Oberst a. D. (1918), Kdr. d. Drag. R. 11, Breslau. ✱ v. Haberling, Rudolph, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1899), Kdr. d. 10. Div., Blankenburg a. Harz. ✱v. Hänisch, Emil, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1897), Kdr. d. 36. Div. d. Feldartl. R. 1, Lauba b. Löbau i. S. ✱v. Heyden, Karl, Maj. a. D. (1900), J. R. 140, Nerfken, Ostpr. ✱Homeyer, Axel, ch. Oberstlt. a. D. (1895), Abt.-Kdr. i. Feldartl. R. 20, Stralsund. ✱Hüllman-Oehmgen, Adolf, ch. Oberstlt. a. D. (1919), Lehrer a. d. Fußartl.-Schießschule, Fußartl. R. 1, Berlin-Steglitz. ✱Frhr. v. Kap-herr, Robert, Genlt. a. D. (1915), Kdr. d. 9. Kav. Div., Hus. R. 10, Hannover. ✱v. Kehler, Kurt, ch. Gen. d. J. a. D. (1918), stellv. komm. Gen. d. XI. A. K., Heidelberg. ✱Kuhr, Egon, ch. Maj. a. D. (1918), Komp.-Chef i. III. See-Batl., Oberlangenbielau, Kr. Reichenbach. ✱Loerbroks, Gustav, ch. Oberstlt. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Neuwied, J. R. 29, Soest. ✱v. Mechow, Benno, ch. Genlt. a. D. (1904), Kdr. d. 14. Kav. Brig., Hus. R. 16, Hannover. ✱Niebergall, Adolph, ch. Oberstlt. a. D. (1914), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. IV Berlin, Berlin-Schöneberg. ✱Frhr. v. Poten, William, Oberstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Feldartl. R. 235, Feldartl. R. 16, Hannover. ✱v. Ramin, Hans, ch. Oberst a. D. (1919), Pferde-Vormust.-Komm. i. Belgard, Kür. R. 5, Potsdam. ✱v. Rège, Harry, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Stargard, Berlin-Friedenau. ✱Frhr. Reichlin v. Meldegg, Bernhard, ch. Oberstlt. a. D. (1914), Maj. b. St. d. Ul. R. 5, München. ✱Rosencrantz, Paul, ch. Genmaj. a. D. (1908), Dir. d. 2. Artl.-Depot-Direktion, Freienwalde a. Oder. ✱Schinckel, Erich, ch. Oberlt. a. D. (1902), Maj. u. Bez. Offz. d. Ldw.-Bez. Metz, Bonn. ✱Schroeder, Otto, ch. Oberst a. D. (1906), Dir. d. 2. Artl. Dep. Insp., Fußartl. R. 2, Liegnitz. ✱v. der Schulenburg, Bernhard, ch. Genmaj. a. D. (1898), Kdr. d. 18. Kav. Brig., 1. Garde-Ul. R., Probstey Salzwedel, Altmark. ✱v. Skopnik, Julius, Oberst a. D. (1910), Kdr. d. Gren. R. z. Pf. 3, Braunschweig. ✱Stern, Aemil, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1901) Feldzeugmeister, Feldartl. R. 6, Berlin-Charlottenburg 4. ✱Strüver, Bernhard, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Pferde-Vormust.-Komm. in Insterburg, Pr., Königsberg i. Pr. ✱Styx, Eugen, ch. Obrstlt. a. D. (1920), Schutztruppe Deutsch-Ostafrika, Höxter i. Westf.

Nachtrag.

✱v. Buch, Rudolph, Rittm. a. D. (1891), Esk.-Chef im Ul. R. 15, Baden-Baden, 29. 1. ✱Christ, Waldemar, ch. Maj. a. D. (1920), kdrt. b. Kr. Min., Fußartl. R. 14, Witten a. Ruhr, 14. 1. ✱Crasselt, Franz, Obrlt d. R. a. D. (1913), Gren. R. 2, Berlin-Charlottenburg, 18. 12. ✱Forschepiepe, Wilhelm, ch. Hptm. d. Ldw. a. D. (1915), Eisenb. Brig., Schlüsselfeld (Oberfranken), 20. 12. ✱Fremercy, Walther, Rittm. d. Ldw. a. D. (1901), Drag. R. 7, Aachen, 26. 1. ✱Grach, Ewald, Kriegsgerichtsrat a. D. (1919), 14. Div., ch. Maj. d. Res. a. D. (1920), J. R. 29, Essen, 20.12. ✱Hencke, Friedrich, ch. Maj. a. D. (1919), Adj. d. A. O. K. d. 2. Armee, Füs. R. 90, Rostock, 19. 1. ✱Jacobs, Kurt, Maj. a. D. (1919), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Jülich, Feldartl. R. 22, Düren, 2. 1. ✱Dr. Kohl, Johannes, ch. Ob.-St.-Arzt a. D. (1920), Batl.-Arzt im Luftsch. Batl. 2, Berlin-Wilmersdorf, 15. 1. ✱Krehmke, Moritz, ch. Fest.-Bau-Maj. a. D. (1911), Fortifikat. Spandau, Spandau, 7. 1. ✱Lohmann, Albert, Rittm. d. Ldw. a. D. (1891), Hus. R. 11, Elberfeld, 10. 1. ✱Frhr. v. Maltzahn, Jaspar, ch. Hptm. d. Res. a. D. (1909), Gde.-Jäg. Batl., Berlin W. 10, 17. 1. ✱Maltitz, Wilhelm, ch. Oberstlt. (1917), Kdr. d. Ldw. Bez. Mülheim/Ruhr, J. R. 143, Köln, 30. 12. ✱Roeßmann, Johannes, Pr. Lt. d. Ldw. a. D. (1885), Feldartl. R. 22, Münster/Westf., 11. 12. ✱Russell, Ferdinand, Hptm. a. D. (1908), Oblt. im Feldartl. R. 23, Düsseldorf, 9. 1. ✱Schulz, Emil, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1900), Hptm. d. Res. i. J. R. 13, Hagen/Westf., 26. 12. ✱Graf Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz, Johann-Heinrich, ch. Maj. d. Res. a. D. (1892), Hus. R. 6, Stubendorf, Kr. Gr.-Strehlitz, 30. 1. ✱Züllers, Friedrich, ch. Maj. d. Res. a. D. (1919), Hus. R. 11, Aachen, 14. 1. ✱Wäninger, Karl, ch. Maj. a. D. (1920), J. R. 98, Gen. St. d. XXI. A. K., München, 29. 1. ✱Wahl, Hans, Maj. a. D. (1919), i. Gen.-St. d. deutsch. Gen. in Finnland. Drag. R. 22, Busengraben b. Bacha, 27. 1. ✱v. Wienskowski, Georg, Hptm. a. D. (1903), Füs. R. 73, Berlin W. 15, 26. 1. H.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

China. Nach den letzten Berichten aus Schantung haben die Truppen Tschangtsungtschangs Tsingtau besetzt und die dort befindlichen Reste der Nankingtruppen in Stärke von 8000 Mann entwaffnet. Die Truppen erbeuteten zahlreiche MG. und Munition. Auf der Festung wurde die alte fünffarbige Flagge gehißt. Zwei chines. Kanonenboote sind zu Tschangtsungtschang übergegangen. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Außenminister Dr. Wang erklärt, die chines. Reg. habe zuverlässige Meldungen darüber, daß die japan. Reg. offiziell und inoffiziell die Aufstandsbewegung in der Schantungprovinz gegen Nanking unterstütze. („B. B. Z." 96/29.)

England. Im soeben erschienenen Weißbuch werden der **Marinehaushalt** sowie eine Erklärung des Ersten Lords der Admiralität Bridgeman veröffentlicht. Danach beträgt der Haushalt für 1929: 55 865 000 Pfund Sterling, d. h. 1 435 000 Pfund weniger als im Jahre 1928. Die Herabsetzung der Ausgaben sei erfolgt, ohne daß die Flotte und die Marineluftkräfte eine Verminderung erfahren hätten. Der Betrag für Neubauten im Jahre 1929 belaufe sich auf 8 621 626 Pfund Sterling, was eine Verminderung von 1 008 231 Pfund gegenüber dem Vorjahre bedeute. Die Ausgaben für die Marineluftkräfte hätten sich um 220 000 Pfund erhöht. Bridgeman fügt hinzu, das Programm für 1929 enthalte die **Kiellegung von drei neuen Kreuzern, acht Zerstörern, sechs Unterseebooten und sechs Aufklärungsschiffen.** („B. B. Z." 115/29.)

Oberst Watson vom 12. London-Rgt. der Territorialarmee äußerte sich in einer Rede über die bei der **Rekrutierung der Territorialarmee** eintretenden Schwierigkeiten. Er bedauerte, daß ein großer Teil der Unternehmer kein Verständnis für die nationale Bedeutung der Terr.-Armee hätte. Sie müßten dahin gebracht werden, daß sie ihren Angestellten einen verlängerten Urlaub bewilligten, denn man könne von diesen nicht verlangen, daß sie ihren Erholungsurlaub restlos bei Übungen der Terr.-Armee verbrächten. — Von 95 Indern, die sich zur Ablegung der **Zulassungsprüfung** für Woolwich, Sandhurst und Cranwell gemeldet hatten, haben nur 7 die Prüfung bestanden. („A., N. a. Air F. Gaz.") 66.

Frankreich. Bei Meaux stürzte eine **Automitrailleuse** in den Ourcq. Von der Besatzung von 7 Mann fanden 2 den Tod, 5 wurden verletzt. — Der Abg. de Tastes unternahm eine Studienreise, um die **Verteidigungsanlagen der Mittelmeerküste** zu besichtigen. Auf der Halbinsel St. Mandrier besichtigte er die Küstenartl. und die milit. Bahnanlagen, in Hyères wurde die Küste auf die Möglichkeit der Anlage neuer Befestigungen untersucht. — Die wiederholten **Überfälle in Marokko** gaben den franz. Truppen Veranlassung, den Djebel Beho südöstlich Taghzirt zu besetzen. Man hofft, dadurch neuen Überfällen vorbeugen zu können. („Matin".) 22.

Die Reservistenklasse 1923 wird 1929 zur Übung eingezogen. Die Übungen beginnen im April und dauern 25 Tage für Offze., 21 Tage für Uffze. und Mannschaften, einschl. Reisetage. („A., N. and A. F. Gaz.", 17. 1.) 66.

Mehr als 28 vH. des Haushalts sind Rüstungsausgaben. „Forze Armate", 5. 1. 1929, gibt folgende Übersicht der Wehrhaushalte:

Heer	7 723 170 870 Fr.
Marine	2 541 217 275 "
Luftwaffe	1 838 928 192 "
Kolonialtruppe	453 336 270 "
Gendarmerie beim Innenministerium	366 644 640 "
Summe	12 923 297 247 Fr.

während der gesamte Staatshaushalt rund 45,4 Milliarden beträgt. — **Vergünstigung nach militärischer Vorbildung in Frankreich.** Eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 6. 12. 1928 regelt den Dienstbereich des Unterstaatssekretärs für körperliche Ausbildung und militär. Vorbereitung. Er übt seine Dienstgewalt als Beauftragter des Kriegsmin. aus und steht in Fühlung mit dem Chef des Gr. Generalstabes, damit der Ausbildungsgang vor und nach dem aktiven Truppendienst in Übereinstimmung mit den militär. Vorschriften geleitet wird. Das Ausbildungspersonal fordert er bei den Waffen an. Der Kriegsmin. ist berechtigt, den Unterstaatssekretär auch mit anderen Aufgaben zu betrauen. („Fr. Milit.", 11. 12. 1928 und 4. 1. 1929.) — Nach dem neuen Beförderungsgesetz vom 4. 1. 1929 dürfen ausnahmsweise nach fünfmonatiger Dienstzeit unmittelbar zu Obergefreiten (caporaux-chefs) befördert werden: 1. Inhaber eines Zeugnisses 2. Grades über militär. Vorbildung; 2. Soldaten, die zwar kein Befähigungszeugnis 1. Grades erlangen konnten, immerhin aber bei der Prüfung eine vom Kriegsmin. festzusetzende Durchschnittsleistung erzielten; 3. Teilnehmer an einer Res.-Offz.-Vorbildung. („Fr. Milit." 7. 1. 1929.)

Kuba. In Friedenszeiten freiw. Heeresdienst. Stand des Heeres: 616 Off., 12 187 Mann. Von diesen sind 168 Off., 6320 Mann in der Rural Guard (Kav.). Der Präsident der Republik ist Oberbefehlshaber des Heeres. Die Ausbildung der Off. erfolgt hauptsächlich in den Ver. Staaten. Auch die Fliegerschule in Havanna wird von Off. der Ver. Staaten geleitet. Der höchste Rang im Heere ist Oberst. Jedoch erhält der Chef des Generalstabs die Bezahlung eines Genlts. Das Anfangsgehalt eines Soldaten ist 24 Dollar monatlich. („The Milit. Engineer", 113/28.) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Engl. Royal Tank Corps Journal. Febr. 29. — Obrstlt. Martel: „Das Schießen aus Kampfwagen." Verf. glaubt nicht, daß Kampfw. sich gegen versteckte großkalibr. Abwehrwaffen allein werden schützen können. Kräftige Artl.-Unterstützung durch dicht folgende Selbstfahrlafetten, die beim Auftauchen von Kampfw.-Abwehrwaffen sofort eingreifen, und Nebelschießen durch die Artl. werde beim planmäßigen Angriff immer notwendig sein. Der Typ der „mittleren" Kampfw. werde hier am zweckmäßigsten verwendet. Für heereskavallerieartige Aufgaben des Bewegungskrieges sei der „leichte" Kampfw., bewaffnet mit MG. oder 3,7 cm-Kanone, am geignetsten. Die kanonenbewaffneten Leichtkampfwagen könnten hier dieselbe Rolle übernehmen, wie die Selbstfahrlafetten beim planmäßigen Angriff mit den mittleren Kampfw. Martel hält folgende Zusammenstellung einer Panzerbrig. für die beste (ihre Aufgaben: erweiterte der Heereskav.): Panzerwagen, leichte Kampfw. [a) mit MG. bewaffnet, b) mit 3,7 cm-Kan.], Pioniere, Nachrichtentruppe, Werkstattpersonal. Im Interesse der Beweglichkeit verzichtet er also bewußt auf Inf., Artl. und mittl. Kampfw. Diese Waffen sind beim Gros und werden erst beim Ringen um die Entscheidung eingesetzt. — Oberst Fuller: „Die Vorfahren des Kampfw." Kampfw. werden zum ersten Male in einem chines. „Lehrbuch der Kriegskunst" aus dem 12. Jahrhundert vor Christi Geburt beschrieben. — Maj. Howard: „Die Manöver in Indien im Bereich des nördl. Gruppenkdos." Erfahrungen: Sechsrad-Lkw. mit Luftbereifung bewährten sich. Bisher verwendete vollgummibereifte Vierrad-Lkw. blieben im Sand und Schlamm stecken. Gegen gut gedeckte und getarnte MG. ist ohne Kampfw. schwer etwas auszurichten. Kav. Offze. erklärten das Gelände für die Pferde für zu anstrengend. Verf. versichert, daß dieses Gelände für Kampfw. jedoch ideal gewesen wäre. Funksprechverbindung zwischen Erkundungsfliegern u. Panzerw. dringend notwendig. Auch Panzerw. Kompn. brauchen ein ganz leichtes Gelände-Erkundungsgefährt, ebenso wie die Kampfw.-Batle. bzw. -Kompn. — Kampfwagensoldat Morgan: „Mechanisch betätigte Ventile." Stellt fest, daß die Idee des Kameraden Riggs eines Rotationsventils (siehe April-Nr. 1928, R. T. C.) nicht neu ist. Beschreibt ein elektromagnetisch betätigtes Verbrennungsmotorenventil, für das Originalität beansprucht wird. Auch das ist jedoch schon bekannt und, vermutlich weil zu kompliziert, von der Praxis abgelehnt. — R. T. C.-Nachrichten. Das gesamte

3. Kampfw. Batl. wird noch vor der Sommerübungsperiode mit Carden-Lloyd-Zweimann-Kampfw. ausgerüstet und ausgebildet werden. Einige neueste Modelle sind schon eingetroffen, und alle Offze. und Uffze. werden zur Zeit an ihnen ausgebildet. 96.

Coast Artillery Journal U. S. A. März 1928. — Kpt. C. E. Brand: „Flak-Beobachtg." — Maj. Welshmer, Moore, Wildrick, Seydel: „Der Antietam Feldzug." Kriegsgeschichtl. Studie aus dem Sezessionskrieg. — Maj. Hoskins: „Unsere Handelsmarine." — Lt. George: „Die milit. Lage von Canada." — „Küstenbefestigungen von Rhode-Island." — Fachnachrichten: „Die Abrüstungsfrage." — „Die Eroberung der Welt durch die Dreißigjährigen." Der Aufsatz weist nach, daß alle großen Männer, die umwälzende Ereignisse hervorgerufen haben, Ende der 20 bis 30 Jahre alt waren. — **April 1928.** — E. B. Wesley: „Die Mil.-Politik der kritischen Zeit." Abhandlung aus der Zeit zwischen amerik. Revolution und der Wahl Washingtons. — Lt. Schwertz: „Vieles für eine Kleinigkeit." (Schießtechn. Fragen.) — Maj. Ellis, Brown, Johnson, Dawson: „Die Schlacht von Chancellorsville." (Sezessions-Krieg.) — „Gefahrenzonen — Italien." (Ital. Politik.) — Maj. Humbert: „Unsere Küstenschiffahrt." — Fachnachrichten: „Dtsch. weittragende Artl. im Weltkrieg." — „Luftabwehr bei Ubooten." — „Der Einfluß der Motorisierung der Heere auf die Kriegsdauer." (Aufsatz des Maj. Dr. Regele im „Militär-Wochenblatt" v. 25. 1. 1928.) — „Die Rolle der Feld-Artl. bei der Motorisierung." — **Mai 1928.** — Oberst Geary: „Das Res.-Offz.-Ausb.-Korps." — Oberst Robinson: „Gedanken über Motorisierung." — Gefahrzonen: „Der Balkan." — Kpt. Case: „Erfolge von gestern." (Schießtechn.) — Kpt. Robinson: „Wie sind Masch.-Kanonen einzuschätzen?" (Wert von Masch.-Kanonen in der Flugabwehr.) — Kpt. Hastings: „Die brit. Handelsmarine." — Kpt. Hickey: „Subventionierte Handelsmarine." — „Küstenverteidigung von New York." — Fachnachrichten: „Rangliste der irischen Armee." — „Heeresstagnation." Die schlechten Beförderungsverhältnisse. — „Amerikanisierung der Armee." Amerikanisierung ist Mechanisierung. — „Der Motor als nationales Verteidigungsmittel." — **Juni 1928.** — Obrstlt. Rehkopf: „Die Landung auf Gallipoli." — Kpt. Case: „Die wahrscheinl. veränderl. Fehlweisung und ihre Berichtigung." (Schießtechn.) — Maj. Ottosen: „Organisation und Ausrüstung des 52. Coast-Artl.-Rgts. (Eisenb.)." — Maj. Roß: „Luftschutz im Bewegungskrieg." — Maj. Stewart: „Wie betrachtet das Res.-Offz.-Korps unsere Militärpolitik?" — Fachnachrichten: „Ein-Mann-Tanks." — „Ist die Kriegsächtung einfach?" Ztg. „Kansas City" übt an der Coolidge-Botschaft Kritik. — **Juli 1928. Nr. 1.** — Lt. A. J. Wick: „Alaska: Verhältnis zu den U. S. A. und seine Bedeutung für sie." — „Der Einfluß ständiger Befestigungen auf die militär. Operationen im Weltkrieg." — Obrstlt. B. Rehkopf: „Die Landung auf Gallipoli." (Schl.) — Lt. C. B. Wahle: „Die milit. Lage von Holland." — „Die Küstenforts von New Jersey, Pennsylvania und Delaware." — Lt. J. A. Weeks: „Die Kreuzerfrage." — „Führerschaft im Weltkriege." Dieser Aufsatz der „Chicago Tribune" nennt als die drei größten strateg. Ereignisse des Krieges Tannenberg, Lodz u. die große Schlacht in Frankreich 21. 3. 18. „Alle drei waren deutsche Siege, und derjenige, der sie vorbereitet und durchgeführt hat, war Ludendorff. Man mag über ihn sonst denken wie man will, in der Geschichte wird Ludendorff fortleben als der größte Feldherr des Weltkrieges." 32.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 11/28. — Eideman: „Zehn Jahre." Schwierigkeiten der neugeschaffenen Akademie und deren Überwindung. Pflege des operativen Gedankens mehr im Sinne Schlieffens, als der franz. höchsten Kriegsschule. Die Akademie erzieht für den Bewegungskrieg. Drei Fakultäten: Grundfakultät, Nachschubfakultät, Ostfakultät. — Schilowski: „Die Entwickl. der akadem Ausbildung." Allmähliche Verengerung der Aufgaben von strateg. zu takt. (bis einschl. Korps). Von mehr theoret. zu mehr prakt. Arbeit. — Gorjew: „Marxismus und Leninismus auf der Kriegsakademie." Auch die alten Lehrer haben sich zum Teil marxistisch eingestellt. Den Zusammenhang von Krieg und Politik, das Herantreten an diese Frage vom Klassenstandpunkt, begreifen auch schon die Leiter der imperialistischen Staaten, nur nicht die „Kummer-Marxisten" und Pazifisten der 2. Internationale. — Wjerchowski: „Entwicklung des Taktikunterrichts in den Jahren 1918—1928." Einflüsse des Welt- und Bürgerkrieges und der techn. Entwicklung. Rußland verlangt einen Tank von weiter Manövrierfähigkeit. Die westl. Taktiker lehren eine Form für einen Krieg. Rußland braucht die Taktik der breiten Fronten, des planmäßigen Zurückgehens. Hohe Bedeutung des Flankenangriffes. Aufklärung durch Kampf. — Nowizki: „Zehn Jahre Kriegsgeschichtsunterricht an der Kriegsakademie der Roten Armee." Gelehrt wird im wesentlichen der Weltkrieg, der Bürgerkrieg und Geschichte der Kriegskunst von Napoleon I. an. Neben etlichen Vorlesungen hauptsächlich Seminararbeit in Gruppen und häusliche Studien. — Sewjetschin: „Staats- und Frontrücken." Preußen ging 1866 zum Staatsrücken über, Rußl. hatte noch im Weltkriege tiefreichende „Frontrücken — „Satrapien". Auf wenig kultivierten Kriegsschauplätzen sind sie natürlich nötig. Dtschl. hatte 1918 auch einen so wuchtigen Frontrücken, daß es seine letzten Kräfte zu dessen Evakuierung opfern mußte. Der Krieg muß „integral" geleitet werden. Der leitende Staatsmann darf nicht Dilettant in der Strategie sein. — Lignau: „Neuzeitl. Inf. und ihre Zukunft." Tendenzen der Zukunft: Trennung der kleinen Inf.-Organismen von den verschiedenartigen Feuerkräften, starke Schützengruppen mit halbautomat. Gewehren, der Grundwaffe des einzelnen Streiters; erleichterte weittragende MG. in Händen der Komp.-Führer, s. MG. in Kompn. oder Batln. zusammengefaßt zur Verfügung der höheren Führer; Tankkompn. zur Begleitung des Angriffs; gegen Flgze. besonders s. MG., gegen tiefliegende ausgewählte Schützen; gegen Panzerw. großkalibr. MG. Bei Niederkämpfung der feindl. Artl. und Flieger Verzicht auf Gruppentaktik. Weitgehender Autotransport für die Inf. — Scheidemann: „Taktik und Bewaffnung der Zukunft vom artillerist. Gesichtspunkt aus." Hohe Bedeutung der Luftflotte, die die Artl. durch Bombenabwurf, die Inf. durch MG.-Feuer, die Kav. durch Aufklärung ergänzt, belegt durch Beispiele. Auf große Entfernungen Bombenabwurf rationeller als Artl.-Feuer. Daher Entwicklung der Artl. nicht in Richtung auf Schußweite und wirkungsvollen Einzelschuß, sondern auf große Beweglichkeit und Befähigung zur Luftabwehr der gesamten Truppenartl. Daneben mittel- oder großkalibr. Flakartl. — Kochanow: „Truppen-Ingenieurtechnik der Zukunft." Im Rahmen der Division. Ausbau des Kampffeldes. Keine Überschätzung der Tanks. Widerstandsnester geschützt gegen eigenes Artl.-Feuer, damit dieses nicht unterbrochen zu werden braucht. Wegen Luftangriffe Schützenlöcher für hockende, statt für liegende oder knieende Schützen. Eigene Artl. soll dem Angreifer deckende Trichter schaffen. Jedes Batl., jede Bttr. muß eine Pionierabteilung haben. — Djakow: „Die Vervollkommungskurse des höheren Kdr.-Personals der Roten Armee." Im Anschluß an die Kriegsakademie, ursprünglich für höhere Kdre. ohne systemat. milit. Vorbild., heute allgemein Kurse von 2—2½ Monaten. 45.

Ital. Rivista di Artiglieria e Genio. Jan. 29. — Bekanntgabe der gut gewählten Preisausschreiben für 1929. Einige Themen zur Ansicht: „Das Inf. Batl. als Vorhut eines Regiments. Aufgaben, Formationen und Art seines Einsatzes." „Organisation der Beobachtung im Bereiche eines Inf. Rgts." „Der Verbindungsdienst bei den leichtbewegl. Truppenkörpern." „Nächtliches Artl.-Feuer gegen Luftziele." Zuteilung von Artl. an die Inf. im Gefecht in unübersichtlichem Gelände und im Wald." — Cianetti: „Techn. Truppen bei den leichtbewegl. Truppenkörpern." Die wichtige Frage der Organisation der „corpi celeri" bewegt alle Gemüter. Unter Bezugnahme auf die „N. G." (Norme Generali) werden die Aufgaben solcher Truppen geschildert: Aufklärung, Inbesitznahme wichtiger Geländepunkte, Reserve der höheren Führung, Verfolgung, Umfassung, Nachhut, hin-

haltendes Gefecht, Verlängerung eines Flügels. Hauptaufgabe: Kurzer, aber heftiger Feuerkampf, rascheste Beweglichkeit, Überraschung. Technische Truppen sind nötig zum Verbindungsdienst und für pioniertechn. Aufgaben. Schnelle Truppen haben ein Kommando und zwei gemischte Abteilungen (Befehlsgruppen). Eine Befehlsgruppe besteht aus 1 Reit. Rgt., 1 Jäg. Rgt. zu Rad, 1 Abtlg. Artl. und techn. Truppen. Außerdem als Reserve Reiter, Jäger, Inf. auf Kraftw., Kampfw., schw. Artl., techn. Truppen, Panzerw. und Flieger. Vorschlag für Zuteilung technischer Truppen: 1 Nachr. Komp., 1 Pi. Komp.; Organisation d. Nachr. Komp.: 3 Züge für Wellentelephonie und -telegraphie, davon 2 Züge für selbst. Aufgaben; 1 Zug für Bildtelegraphie. Gesamtbestand: 6 Offz., 200 Mann. Offz. in Kraftw., die Truppe auf Fahrrädern und teilweise Krad, Material auf Lastkraftw. Organisation der Pi. Komp., 3 Züge Pioniere, 1 Schnellbrückenzug mit Material für zwei Schnellbrücken. Bestand: 6 Offz., 200 Mann, Ausstattung mit Fahrzeugen ähnlich wie Nachr. Komp. — Selvaggi: „Die großen Lager von Giftgasen und die Meteorologie." Verf. tritt ein für die Notwendigkeit, Fabriken und Lager von Giftstoffen weit von menschl. Wohnungen entfernt zu halten und nur nach genauester Untersuchung der klimat. und geograph. Verhältnisse anzulegen. — Grisolia: „Mit den Fernsprechern im Karst." Erinnerungen an die Leistungen der Fernspr. im Kriege, an den schweren, heldenhaften Dienst der „Strippenzieher". Wer erzählt die Heldentaten deutscher Fernsprecher und Nachrichtenmänner im Großen Kriege, wer singt bei uns das Hohelied der „Störungssucher" von Verdun, Somme und Flandern? Hauptmann M. Braun.

Ital. Esercito e Nazione. Nov. 28. — Brunetti: „Im Mittelgebirge. Tätigkeit einer, einem Vorhutbatl. zugeteilten Artl.-Abtlg." Beispiel eines Angriffs. Artl. auf Tragtieren verlastet. Offizierpatr. weit voraus, gehen mit den vordersten Teilen der Inf. mit, Zusammensetzung der A. V. Kos. ungefähr wie bei uns, es gibt jedoch zwei je Abtlg. Nachziehen der Artl. staffelweise, den Sprüngen der Inf. angepaßt, und zwar so, daß kurz vor Beginn der Sprünge die Artl. ganz oder wenigstens mit der Masse feuerbereit ist. Beim Angriff selbst müssen alle Bttrn. zur Stelle sein. Feuerwirkung entsprechend dem Schwerpunktsgedanken. Zum Flankenschutz der Abtlg. ist ein Zug Inf. zugeteilt. Munitionsnachschub durch Autokolonnen. Zeiteinteilung der Feuervorbereitung: 25 Minuten mit wechselnder Feuergeschwindigkeit. Dann Feuervereinigung auf bestimmte Punkte, Dauer 10—15 Min. mit wachsender Geschwindigkeit (höchstens 3 Schuß je Min.). Zum Schluß einige Feuerschläge mit wenigen Schuß auf den wichtigsten Punkt des Angriffsgeländes. Feuereröffnung befiehlt Abtlg. — Poli: „Die funkentel. Verbindungen einer Div.". Ausstattung einer Div. mit Funkstellen: 2 Stat. mit 60 km, 3 Stat. mit 25 km, 24 Stat. mit 8 km Reichweite, 2 Abhörstellen, 2 Überwachungsstellen, 6 Stat. für Fliegerfunkverkehr. Außerdem sind noch Funkstellen vorhanden mit geringiter Reichweite (3 km) vom Typ „R 1" für die Verwendung in der vorderen Front (Batle., Abtlgn.). Ansicht über Wellenverteilung und Verkehrskreise wie bei uns. — Ravenni: „Bemerkungen über Tarnung (Mimetismo) — Form und Farbe." Lesenswert, weil Dtschl. noch keine Tarnvorschrift hat. An Hand sehr guter Zeichnungen wird bewiesen, wie sehr der Eindruck von der Form eines Gegenstandes von Farbe, Beleuchtung und Umriß abhängig ist und so dem Irrtum unterliegt. In zwei Tabellen wird die Veränderung jeder Farbe je nach Licht und Beleuchtung festgelegt: „Wenn benachbarte Gegenstände aus weiter Entfernung gesehen werden, so daß der Eindruck ihrer Figur verschwindet, dann bildet sich eine Mischung im Aussehen ihrer Oberfläche, die am meisten von derjenigen Farbe enthält, mit der der größte Teil der Gegenstände bekleidet ist." Für die künstliche Färbung zu Tarnzwecken wird daraus die Möglichkeit der teilweisen Färbung abgeleitet, um beim Beobachter den gewünschten Farbeneindruck in Einklang mit dem umliegenden Gelände zu erzielen. Hptm. M. Braun.

Vojenské Rozhledy. Heft 12/28. — Kleps: „Jagdfliegerei bei Nacht." Scheinbar bildet die franz. Vorschrift „La Défense contre aéronefs" die Grundlage des Aufsatzes. Er bietet aber auch über sie hinausgehend recht interessante Anhaltspunkte über die Zusammenarbeit von Scheinwerfern und Nacht-Jagdflugzeugen. Dieses Verfahren sei leider in der tschechoslow. Armee wenig bekannt. Besonders die Verwendung größerer Scheinwerferverbände: 12 Züge mit zusammen 48 Scheinwerfern ist in guten Skizzen dargestellt. — Woschilda: „Schießen mit s. MG. durch Lücken der eigenen Front." — Russ. Oberst Dobrynin: „Tätigkeit der russ. Artl. in den Kämpfen bei Stanislau, Julioffensive 1917. Insbesondere Einsatz der Artl.-Flieger und der l. Artl. für Gasschießen. 54.

Vojensko Technické Zpravy. Nr. 12/28. — Gebauer: „Wie ist es möglich, kleine Geschwindigkeiten (50 m/sec bis 200 m/sec) zu messen beim Schießen der Artl., ohne Benutzg. irgendwelcher Chronographen." Mathem. Abhdlg. — Pokorny: „Schallerscheinungen beim Schuß, mit Beispielen aus dem Kriege." — Souhrada: „Technik der Tarnung." Auch Auszüge u. Bilder aus der russ. Vorschrift. — „Neues Brückenmaterial bei der holl. Armee." Von 5 Brückentrains sind 4 pferdebespannt, 1 automobilisiert. Zu bauen sind 4- und 7 t-Brücken. — Polnische Studien der Verbesserung des Biragobrückenmaterials, mit dem bekanntl. die ehemal. österr.-ung. Armee ausgerüstet war, und von welchem auch Polen große Bestände haben dürfte. — „Straßenproblem in der Tschechoslow." Infolge rascher Zunahme des Kraftwagenverkehrs müsse die Herrichtung der Straßen rascher erfolgen. 1929 werde das Straßennetz um Prag in einem Umkreise von 30—35 km modernisiert werden, ebenso die Staatsstraßen: Karlsbad—Marienbad—Eger—Franzensbad und Karlsbad—Joachimstal. 54.

Przeglad wojskowo Techniczny. Poln. Monatsschrift. Warschau. Sept. 28. — Maj. Arczynski: „Die Frage der Flußforcierungen." Nach Engineers Journal. — Seruga: „Die Verbindungszüge bei den Regimentern." — Sciezynski: „Die Radiotelepraphie als Quelle für Nachrichten vom Feinde." — Hptm. Kulesza: „Der takt. Transport mit Hilfe von Automobilen." — **Okt. 28.** — Ing. Micewicz: „Flüssige Luft als Sprengmaterial für den Sappeur." — Dr. Regele: „Strateg. Bedeutung der Weichsel in den Feldzügen des 19. und 20. Jahrhunderts." — Wankowicz: „Von der Organisation der Sappeurformationen." — Golebiowski: „Die Organisation des Verbindungsdienstes bei der Schützenkompanie in der Sowjetarmee." „Die Dressur des Meldehundes." „Das Feldkabel des deutschen Heeres." 8.

Zaristischer Dwuglawy Orjol. Nr. 21. Paris, 1./14. Okt. 1928. — „Tage des Verrats." Besprechung des unter dem Titel „Tage der Finsternis" erschienenen Buches des Gen. Polowzow, der offen über seine Teilnahme an der Revolution schreibt. — „Über Theosophie." Die russische Theosophische Gesellschaft stehe trotz allem Widerspruch ihrer Mitglieder in engen Beziehungen zur jüd. Freimaurerei. — Proteste der Patriot. russ. Vereinigung beim Völkerbunde gegen die Behandlung russ. Emigranten. — „Tod des Grafen Brockdorff-Rantzau." Ein harter Schlag für die dtsch.-sowjetruss. Annäherung. Ebenso, wie Frhr. v. Maltzahn, Deutsch und früher Walther Rathenau, habe der Graf dem nationalen Rußland und ebenso dem nationalen Dtschl. schwer geschadet. Die Zeit sei nicht fern, da man auch in Dtschl. die Fehler der Rapallo-Politik erkennen und sich von widernatürlicher Freundschaft mit der kommunist. Internationale losagen werde. Der schlaue Tschitscherin habe die krankhafte Einstellung des dtsch. Botschafters nach Kräften ausgenutzt. — „Sowjet-Machinationen." Die bolschewik. Abenteurer wünschten den Krieg zur Verwirklichung der Weltrevolution und zur allgemeinen Aufrichtung der Diktatur des Proletariats. Sie verbreiteten im Volke die Überzeugung, daß Rußl. in Gefahr und der Krieg unvermeidlich sei, ohne sich klar darüber auszusprechen, von welcher der kapitalist. Mächte ein Angriff zu erwarten sei. Sie rüsteten fieberhaft zum Kriege. 93.

Romania Militara. 5/28. (Bukarest.) — Constandache: „Die Tragödie Dtschlds." Besprechung des gleich-

namigen Werkes, das 1921 unter der Angabe „Von einem Deutschen" herauskam und jetzt leider schon in der 4. Auflage vorliegt. Vielleicht kommen dem Verf. die rumän. Folgerungen aus seinem Buch einmal zu Gesicht, damit er sieht, wie sehr er durch seine überspitzte Kritik seinem Vaterland im Ausland geschadet hat. — Floresku: „Was fehlt uns an Artl.?" Bedarf der Inf. Div., der Korps, der Kav. Div. und der Res. Artl. wird unter Berücksichtigung des Landescharakters und der ökonomischen Bedingungen des Staates untersucht. — Leoveanu: „Allgemeine Betrachtungen über die Entwicklung der Kampfmittel im Weltkrieg." Auf der Westfront. — Moschoiu: „Deutsche Ansicht über die Verwendung der Kav." Übersetzung des Aufsatzes von Gen. v. Rotberg aus Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 4. 1926. — „Angaben über fremde Armeen nach Presseberichten." Daß dabei Dtschld. für Ende 1927 6000 ausgebildete Piloten nachgewiesen werden und der „Deutsche Luftfahrtverband" als eine Art Kriegs-Luftministerium angesprochen wird, nimmt schließlich nicht mehr wunder. 44.

Romania Militara. Nr. 6. (Bukarest.) — Constandache: „Die Tragödie Deutschlands." (Forts.) Als Kronzeugen treten auf: Zedlitz-Trützschler, Emil Ludwig mit seinem „Wilhelm II." und Th. (sic!) Mann mit seinem „Untertan". Sapienti sat. Wenn Geschichte als Wissenschaft Vereinfachung des Geschehens bedeutet, so ist hier allerdings eine nicht zu überbietende wissenschaftl. Höhe erreicht. Denn alles Geschehen, alle Personen gruppieren sich zwanglos in zwei Richtungen. „Welche wird siegen? Preußen oder Deutschland?". Zu der schönen Broschüre „Historische Belletristik" (Verlag Oldenbourg, 1928) sollte man als Ergänzung eine Zusammenstellung dieser Auslandsstimmen geben, damit unsere vielgelesenen und vielverdienenden Scheinhistoriker sehen, welchen Dienst sie ihrem Vaterland erweisen. — Moldoveanu: „Der Gebirgskrieg." Lehrreiche krit. Abhandl. über fremde Ansichten. — **Nr. 7/8.** — M. Baskow und N. Diakonesku: „Organisation und Ausführung der Verproviantierung und Räumung mit der Eisenbahn." Quelle für den Aufs., der gute Beispiele aus dem Weltkrieg bringt, ist u. a. „Das deutsche Feldeisenbahnwesen." — J. Cernaiomu: „Einteilung u. Verwendung der Nebenwaffen in der rum. Taktik." (Verkehrstruppen.) — A. Moldoveanu: „Techn. Fortschritte in fremden Heeren." Lanzenfrage bei der Kav. — C. Nastasi: „Die Verteidigung des Landesinnern durch Vernebelung. Bespr. als Beispiel u. a. die deutschen Fliegerbesuche 1916 in Rum. nach der Kriegserklärung. Mit genauen Berechnungen der Mengen von erforderl. Chemikalien. — M. Siraevo u. G. Cristesku: „Strateg. und takt. Fragen in der rumän. Armee nach russ. Militärschriftstellern." Gefahr, die der rumän. Armee droht durch die blinde Übernahme franz. Anschauungen und Einrichtungen in die ganz andersgearteten Verhältnisse auf dem Balkan. 44.

Zarski Wjestnik. Belgrad, 1928. Nr. 13. — Kerssnowski: „Ein Engländer über die russ. Flotte." Wendet sich gegen den engl. Kommodore Wilson, der in seiner Schrift: „Kriegsflotten im Kampf", die Japaner zu sehr verherrlicht, die Russen in ungerechter Weise herabgesetzt habe. — Erfolge Shikorskis mit seinem neuen Riesenflgz. „Amphibion S 38" in Amerika. 93.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 7:** Falkenhayns Feldherrndebut (Obrstlt. Foerster). Die Pensionskürzungen und das Reichsgericht. Das Ausland und die Kriegsschuldfrage. — **Reichszentrale für Heimatdienst. März 1919:** Dtschlds. Wirtschaftsbilanz 1918—1928. Das Wesen der Reichswehr. — **Kugel und Schrot. Nr. 5:** Kleinkaliberschießen mit MG. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 9:** Nicht nur zählen, sondern auch wägen. Poincarés Memoiren. Die russ. Revolution 1917. Indien wie es ist. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 4:** Polen und die Minderheitendebatte. Der Zustand der Roten Armee. — **Welt und Wissen. Nr. 9:** Erdbebenforschung. Hochantenne und Antennenrecht. Wo.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Verschiedenes

Die Wahrheit bricht sich Bahn. Das englische Mitglied der oberschlesischen Abstimmungskommission 1920/21, Oberst Hutchison, hat dieser Tage ein **Buch über einen zweiten Besuch Schlesiens** veröffentlicht, in dem er zu einem sehr bemerkenswerten Urteil über das Ergebnis der diplomatischen und militärischen Machenschaften General Le Ronds und seiner polnischen Freunde kommt. Er sagt u. a., die Entscheidungen von Paris und Genf seien eine schandbare Verschleierung der Tatsachen gewesen. Die Entscheidungen seien allein begründet gewesen auf der Militärdiktatur und der Politik Frankreichs, die Folge sei die Zerstückelung Schlesiens und die Herabdrückung von Zehntausenden von schlesischen Bürgern auf den Stand von politischen und kulturellen Methoden und Einrichtungen des Mittelalters. — Einen beachtenswerten Kommentar bringt „Evening Standard" zur **Minderheitenfrage in Oberschlesien.** Er schreibt: Die Wahrheit ist, daß ein jeder Deutsche nicht so sehr den Schutz für seine Volksbrüder in Oberschlesien sucht, als daß er sucht, seine Provinz für Deutschland zurückzugewinnen, die über 600 Jahre deutsch gewesen ist. Konzessionen an Deutschland an seiner Ostgrenze würden die ganze Frage vereinfachen, aber niemand ist da, der „der polnischen Katze den Schwanz abschneidet", und für den Unsinn, 10 Millionen Ausländer unter die Kontrolle einer unerfahrenen Nation von 18 Millionen Seelen zu stellen, hat ganz Europa weiterhin auf einem Vulkan zu leben. („B. B. Z." 112/29.)

Gasmasken sind unmodern. Die **„Internationale Frauenliga** für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig" richtete an Reichstag und Reichsregierung ein Schreiben, in dem die Nutzlosigkeit aller Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe und das völlige Versagen jeglicher Abwehrmaßnahmen gegen Fliegerangriffe behauptet und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die von der Deutschnationalen Reichstagsfraktion beantragten 3 Millionen RM. zur Förderung des Luftschutzes abgelehnt werden, da sie eine finanzielle Verschwendung bedeuten, die sich das deutsche Volk heute nicht leisten kann.

Selbst auf die Gefahr, als ungalant zu gelten, müssen wir den Damen vom „Deutschen Zweig" empfehlen, das Urteil über den Wert der Schutzmaßnahmen gegen den Gaskrieg den Männern zu überlassen, die sich auf Grund ihres pflichtgemäßen Verantwortungsgefühls und auf Grund ihrer sachlichen Kenntnisse mit dieser Frage befaßt haben. Es sei uns gestattet, daran zu erinnern, daß die Hausfrau nicht deshalb auf die Schürze verzichtet, weil sie dem Staub Kampf angesagt hat, und was auch den Damen vom „Deutschen Zweig" im Interesse ihres Gewandes recht ist, dürfte dem deutschen Volke im Interesse seiner Selbstbehauptung wohl billig sein. Freilich wird man besondere Maßstäbe an einen Zweig legen müssen, der auf fremden Bäumen wächst. Ein Kompromiß ist denkbar: daß die um die Reichsfinanzen so sichtbar besorgten Damen für sich und ihre Kinder auf behördlichen Gasschutz verzichten; das wäre schon eine Ersparnis, und man könnte dann den Beweis, daß Pariser Scheuklappen besser schützen als Berliner Gasmasken, getrost der Zukunft überlassen. („B. B. Z." 112/29.)

Erste Maßnahme zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Luft-Gasangriffe in Klagenfurt. Vor einigen Tagen ist ein Kärntner Luftschutzverein gegründet worden. Der Verein bezweckt die Verbreitung der Erkenntnis der Unmenschlichkeit und Kulturwidrigkeit des Luft- und Gaskrieges durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung Europas; Aufklärung des Kärntner Volkes über die ihm aus dieser Art der Kriegsführung infolge seiner Lage in Europa und seiner aufgezwungenen Wehrlosigkeit drohenden besonderen Gefahren und Förderung aller im Rahmen der Gesetze und der internationalen Abkommen möglichen Maßnahmen zur Sicherung des Lebens der Einwohner und der Erhaltung der Kulturgüter und Wirtschaftswerte in Kärnten gegen Luft- und Gasangriffe. Jede parteipolitische Betätigung des Vereins ist ausgeschlossen. („B. B. Z." 114. 8. 3. 29.)

Feldmarschall Robertson äußerte in einer Rede in London **über Deutschlands Wehrlosigkeit:** Heutzutage verurteilt jedermann den Krieg, und niemand wagt etwas Gutes am Kriegführen zu finden, aber nichtsdestoweniger gehen alle Vorbereitungen weiter. Alle Großmächte rüsten, mit Ausnahme Großbritanniens; aber auch wir geben 115 Millionen Pfund für Rüstungen jährlich aus und Indien 40 Millionen, dazu kommen noch die Dominien. Aber die anderen Mächte geben viel mehr für Rüstungen aus. Frankreich und Italien haben ebensoviel Leute unter den Waffen wie 1914. Amerika hat den Kellogpakt in die Welt gesetzt, aber an dem Kreuzerprogramm hat sich nichts geändert. Deutschland beschwert sich dauernd über das, was es seine wehrlose Stellung nennt, und die militärischen Beschränkungen, die Deutschland in Versailles auferlegt wurden, können nicht mehr lange aufrechterhalten werden. („Schles. Ztg." 120/29.)

Ein Franzose gegen die englische Pestbazillen-Lüge. Der Leiter der französischen Giftgasstelle während des Krieges, Dr. Paul, tritt in der „Liberté" nachdrücklich gewissen Behauptungen des englischen Arztes Sir Berkeley Moynikan entgegen, der sich dieser Tage erlaubt hatte, zu versichern, Deutschland habe während des Krieges **Pestbazillen zur Füllung von Geschossen** verwendet. Dr. Paul erklärt, daß das unter seiner Leitung stehende Versuchslaboratorium dauernd Geschoß- und Flugzeugbombensplitter der Analyse und Untersuchung unterworfen, aber niemals die geringste Spur von Bazillen entdeckt habe. („D. A. Z." 99/29.)

Der **engl. Luftfahrtminister** Sir Samuel Hoare bezeichnete im Unterhaus als die wichtigsten **Aufgaben für 1929:** 1. Erhöhung der gegenwärtigen Stärke der Luftstreitkräfte von 75 auf 82 Geschwader bis zum Ende des Jahres, was allerdings noch immer eine bedeutende Unterlegenheit gegenüber gewissen anderen Mächten darstelle. 2. Einrichtung eines ständigen Flugdienstes nach Indien. 3. Verbesserung der Luftstreitkräfte in techn. und wissenschaftl. Hinsicht (Metallkonstruktion, die Frage der zusammenlegbaren Spannflügel). 4. Übernahme neuer Vorschläge in die Zivilluftvoranschläge zur Förderung der Erkenntnis der Bedeutung der Luftfahrt in der ganzen Nation und Erleichterung der Erlernung des Fliegens für Männer und Frauen. („B. B. Z." 113/29.)

Überführte Landesverräter. Das Schöffengericht Saarbrücken verhandelte kürzlich über die Beleidigungsklage, die der Herausgeber der „Menschheit", Fritz Röttcher, gegen den verantwortlichen Redakteur Franke von der „Saarbrücker Zeitung" auf Grund eines Artikels in der „Saarbrücker Zeitung" angestrengt hatte, in dem behauptet wurde, daß die „Menschheit" von Frankreich subventioniert werde. Das Gericht wies unter Verzicht auf die Beweisanträge Bessenichs die Klage Röttchers kostenpflichtig ab und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Es sei zu berücksichtigen, daß Röttcher in seiner Zeitung landesverräterische Ausführungen gemacht habe, durch die er seinem Vaterlande im Auslande nur schaden konnte. Der Tatbestand des gemeingefährlichen landesverräterischen Vorgehens sei gegeben. Daher bedeute der Vorwurf der Subventionierung durch Frankreich keine besondere Beleidigung. Im übrigen müsse der „Saarbrücker Zeitung" der Schutz des § 193 zugebilligt werden, da sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. („B. B. Z." 98/29.)

Rettungsversuche aus gesunkenen Ubooten. Das amerikan. Uboot „S 4", das an der Küste von Massachusetts mit 40 Mann Besatzung unterging, wurde nach Hebung zu Rettungsversuchen verwendet, die unter Anwendung von Sauerstoffmasken bis zu 40 m Tiefe erfolgreich verliefen. 121.

Seit dem 23. 12. 1928 sind **586 Männer, Frauen und Kinder durch englische Flugzeuge von Kabul nach Peshavar** an der Nordwestgrenze Indiens **befördert** worden. Hierbei mußten die Flugzeugführer während des strengen Winters das Grenzgebirge in Höhen von 10 000 Fuß überfliegen. Mit der letzten Staffel von 8 Flugzeugen verließ der engl. Gesandte Sir Francis Humphrys unter Mitnahme der vom Gesandtschaftsgebäude gestrichenen Flagge am 25. 2. 1929 Kabul. 121.

Eine ständige Nacht-Luftlinie Brüssel—London wird mit 1. 6. 1929 dem Verkehr übergeben werden. Auf dem Flugfeld von Brüssel ist ein Leuchtturm mit einer Reichweite von 50 km errichtet; der Landungsplatz sowie alle Hindernisse werden durch rote Lichter kenntlich gemacht. Auf der Strecke Brüssel—Ostende ist auf je 5 Meilen ein Lichtsignal, auf je 20 Meilen ein drehbarer Scheinwerfer zur Bezeichnung der Strecke eingebaut. Die Maste der drahtlosen Stationen Ruysselede und Liedekerke werden mit Warnungslichtern versehen. („Daily Mail".) 121.

Am 31. 3. 29 wird eine **Abordnung von 1500** ehemaligen **französischen Soldaten** London besuchen; sie gehören der Organisation „La Flamme du souvenir" an, die von Gen. Gourand geleitet wird. Der amtliche Empfang findet durch Lord Jellicoe und durch Vertreter des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte statt. („Times".) 66.

Die „gefährlichen" Kriegerdenkmäler. Im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde gegen den Widerspruch von rechts ein Antrag von links angenommen: „Den Magistrat zu ersuchen, die Aufstellung von Denkmälern, die an den Krieg und die alte Armee erinnern, d. h. für die Gefallenen, in Berlin mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern." Ein zweiter Antrag, „sämtliche Kriegerdenkmäler in Groß-Berlin zu beseitigen", wurde durch die Annahme des ersten Antrages für erledigt erklärt, soll aber wiederholt werden. („Kreuzztg." 108/29.)

Der „Bund deutscher Marine-Vereine" errichtet in Laboe bei Kiel ein **Marine-Ehrenmal** für alle im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Zahlreiche Spenden der beteiligten Vereine haben den Bau bisher ermöglicht. Um ihn in der geplanten würdigen und stolzen Form vollenden zu können, ergeht der Ruf an alle deutsch fühlenden Männer und Frauen, durch Spenden — auch die kleinsten sind dankbar entgegengenommen — zu der Erfüllung einer Ehrenpflicht gegenüber unseren tapferen Helden beizutragen. (Einzahlungen auf M. O. V. Postscheckkonto Berlin 736 29 für Marine-Ehrenmal.)

General Heye bei den großen chilenischen Herbstmanövern. Bei Curico, südlich von Santiago de Chile, haben die großen chilenischen Herbstmanöver begonnen. Unter den Zuschauern wird sich auch der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, befinden, der in der nächsten Woche in Buenos Aires erwartet wird. An den Manövern nehmen mehr als 20 000 Mann teil. („B. B. Z." 117/29.)

Das **Japaninstitut veranstaltet am 20. 3. 29, 8 Uhr abends, einen Vortrag** des Herrn Studienrat Dr. W. Prenzel über „Blumenlehre und Blumenstellen in Japan" (mit Lichtbildern) im großen Saal der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Berlin C 2, Schloß, Eingang durch das Eosanderportal und Portal 3 (zu ebener Erde). Gäste willkommen.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. G. R. z. F., Nr. 2. **4. G. R. z. F.**, Nr. 3. **J. R. 15**, Nr. 3. **J. R. 40**, Nr. 27. **J. R 70**, Nr 17. **J. R. 75**, Nr. 2. **J. R. 77**, Nr. 64. **Leib-Gr.-R. 115**, Nr. 3. **J. R. 143**, Nr. 2. **J. R. 163**, Nr. 3. **R. J. R. 208**, Nr. 20. **Drag. R. 11**, Febr. 29. **„Die schwere Artl."**, März 29. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 3. **„Deutscher Trainbund"**, Nr. 3. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 2. **„Westdeutsche Wehrblätter"**, Nr. 3. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 3.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Snig. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 37 (Ref. u. Ldw. Rgtr. 37, J. R. 330 u. 455): Breslau, **8.—10. 6. 29,** 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. (Kamerad Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, **8. 4.,** 8 abds., „Heidelberger", Friedrichstr. 143.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Dtsch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Nl. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Felda. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Snbg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hansmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alois Graf v. Korff mit Gräfin Maria Bertha v. Westerholt u. Gysenberg (Sythen b. Haltern-Brincke). — Friedrich August v. Klencke mit Frl. Berthild Winckler (Salfitz b. Zeitz). — Friedrich Wilhelm v. Raumer, Oblt. a. D., mit Frl. Ilse Momburg (Bielefeld—Berlin). — Lucas Bacmeister, Oblt. a. D., mit Frl. Annemarie Himstedt (Estorf a. d. Weser—Borsigwerk O. S.). — Eberhard Graf v. Nostiz, Lt. im 16. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Hilda Rothfuchs (Hamburg—Hofgeismar). — Werner Kreipe, Oblt., mit Frl. Christa Freiwald (Berlin).

Verbindungen: Emil Werner Melms, Oblt. z. S., u. Frau Annemarie, geb. Ehrlich (Kiel—Swinemünde). — Georg Wilhelm Frhr. v. d. Busssche u. Freifrau Gertraud, geb. Winckler (Lübeck). — Heinz Seuffert, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Eva v. Kirschbaum, geb. Bernhard (Bremen). — Klaus v. Rieff, Oblt. im 18. J. R., u. Frau Maria, geb. Wilhelmi (Berlin—Weimar).

Geburten: (Sohn) Wolf Werner v. Blumenthal u. Frau Gertrud, geb. Goverts (Staffelde b. Tantow). — Heinrich v. Reiche u. Frau Margarethe, geb. v. Waldow (Rozbitek, Polen). — Friedrich Stahl, Hptm. im Stabe des Gruppenkommandos 2, u. Frau Käthe, geb. Worzewski (Kassel). — (Tochter) Rudolf v. Rudzinski-Rudno u. Frau Huberta, geb. Dittrich (Dittmannsdorf). — Hermann Frhr. v. Stosch u. Freifrau Margret, geb. Schilling (Lüben). — Max Beyer, Oberst a. D., u. Frau Johanna, geb. v. Heynitz (Bautzen). — Eitel-Fritz v. Becker u. Frau Christa, geb. v. Scheliha (Simmenau). — Heinz v. Kühne, Maj. a. D., u. Frau Elsbeth, geb. v. Boehn (Okatjerute, SW.-Afrika). — Gustav v. Plehwe, Maj. a. D. (Königsberg, Pr.).

Todesfälle: Wilhelm Koppe, Hptm. d. R. a. D. (Berlin). — Georg Eggers, Maj. d. L. a. D. (Berlin). — Karl Frhr. v. Dörnberg, Landrat a. D. (Herzberg). — Susanne v. Kathen (Wiesbaden). — Axel Homeyer, Oberstlt. a. D. (Stralsund). — Frl. Selma Dietrich v. Stein (Breslau). — Rudolf v. Berger, Genlt. a. D. (Stuttgart). — Heinrich Rochall, Mil.-Ob.-Pfarrer a. D. (Bonn). — Herbert Rohmer, Lt. z. S. a. D. (Treuburg, Ostpr.). — Erz. Wilhelm v. Bode, ehem. Gen.-Direktor der Kgl. Museen (Berlin). — Otto v. Saenger, Maj. a. D. (Murzinowka). — Laura v. Möllendorff, geb. v. Blumenthal (Hoft i. d. Mark). — Rüdiger Graf vom Hagen (Rüdigershagen). — Curt v. Kehler, Gen. d. Inf. a. D. (Heidelberg). — Frl. Mathilde v. Berg (Markienen, Ostpr.). — Leopold v. Dresky, Maj. a. D. (Clitville). — Ludwig v. Hymmen, Hptm. d. L. a. D. (Bonn). — Otto v. Borcke, Maj. d. R. a. D. (Grabow). — Luise Freifrau v. Berlepsch, geb. Freiin v. Hausen (Neu-Gersdorf). — Paul Dreßler, Genlt. a. D. (Nauheim). — Adolf Hüllmann-Oehmgem, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Frau Oberstlt. Irene v. Lineschloß (München). — Herbert Roßner, Lt. z. S. a. D. (Blanckenburg). — Civile Freifrau v. d. Busssche-Streithorst (Dresden). — Robert Merkl, Oberstlt. a. D. (München). — Benno v. Mechow, Genlt. a. D. (Berlin). — Bernhard Strüver, Oberstlt. a. D. (Königsberg, Pr.). — Hans Ressin, Oblt. a. D. (Berlin). — Richard v. Kunowski, Hptm. a. D. (Dresden). — Ferdinand Sinhuber, Maj. a. D. (Salzwedel). — Frhr. v. Poten, Oberstlt. a. D. (Hannover). — Helmuth v. Stegmann u. Stein (Dortmund). Wo.

Am 3. März 1929 verschied im 53. Lebensjahre nach schwerem, tapfer ertragenen Leiden

Herr Oberst Willy Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere im Stabe des Gruppenkommandos 2.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande in 36 Dienstjahren mit treuester Hingabe gedient und sich in Krieg und Frieden aufs Höchste bewährt.

Wir verlieren in ihm einen echten Soldaten, einen hochbegabten, für seinen Beruf begeisterten Offizier, einen lieben Kameraden.

Stets werden wir sein Andenken in hohen Ehren halten.

Kassel, den 4. März 1929.

Der Oberbefehlshaber:

Frhr. Kreß von Kressenstein,
General der Artillerie.

Am 3. März 1929 verschied im 53. Lebensjahre

Herr Oberst Willy Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere im Stabe des Gruppenkommandos 2.

Der Verstorbene gehörte dem 15. Infanterie-Regiment vom 1. Februar 1924 bis 1. Februar 1928 als Oberstleutnant und Oberst beim Stabe an. Das Regiment verehrte ihn als einen hochbegabten, berufsbegeisterten, in Krieg und Frieden bewährten Offizier und echten, treuen Kameraden. Das Regiment wird ihm allezeit ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Kassel, den 5. März 1929.

Freiherr von Brandis,
Oberst und Regimentskommandeur.

Infolge eines Unfalls verschied am 6. März 1929

der Oberleutnant a. D.

Herr Arens.

Trotz seiner kurzen Zugehörigkeit zum Regiment ist uns dieser kriegs- und friedensbewährte Offizier ein treuer und lieber Kamerad gewesen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Paderborn, 11. März 1929

Für das Offizierkorps des 18. Infanterie-Regiments:

Zeitz,
Oberst und Regimentskommandeur.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad Sanatorium
Bad Polzin (Pommern)
Spezialheilanstalt bei Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Kugelkäse
rot gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

1111 echte tadellose Briefmarken
wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd. für nur M. 2,95 u. Port. p. Nachn. Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W93, Krausenstr. 3.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark 980,-
großer Schrank sehr elegant
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine Andreasstr. 9 O 27
Gegründet 1859 Katalog

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

33. (259.)
Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.
330400 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von fast 63 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500 000 Mk. 10 zu 100 000 Mk.
2 „ 300 000 „ 4 „ 75 000 „
2 „ 200 000 „ 14 „ 50 000 „
usw.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 4. 1929.

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
Mk. 3	6	12	24	48 je Klasse,
„ 15	30	60	120	240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin, Porto und Listen extra.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Ärger.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haseloff, Oberst a. D.
Berlin NW6, Luisenstr. 7 (9-17 Uhr).
Fernruf: Norden 4905.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

2 volkstüml. Studienreisen
nach den
Vereinigten Staaten von Nordamerika
im April und Juni 1929
Dauer 30 Tage, Preis Mark 1200
Rundreisen in Amerika Mark 400 extra
Ausführliche Prospekte durch
Atlantic Expreß G.m.b.H. Berlin
Friedrichstraße 131d, Telephon Norden 2456

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Wertvolle Neuerscheinung:

Die kampfbereite Kompanie

Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung
Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**
RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—

Endlich ein Buch für den praktischen Gebrauch. Eine ganze Reihe von Lehrbüchern sind erschienen, die dem Infanteristen das Studium der vielen Vorschriften ersparen sollten. Aber immer waren es doch nur Auszüge aus den Vorschriften mit kurzen Erläuterungen. Hauptmann Friedrich Altrichter hat einen neuen Weg gesucht und gefunden. Er setzt die Kenntnis der Vorschriften voraus und beschäftigt sich nur mit der praktischen Ausübung der Gefechtsausbildung. Da aber die Ziffern, die in Frage kommen, für den vorbereitenden Unterricht gegeben sind, so kann jeder trotzdem schnell nachschlagen, was er braucht.

In logischer Entwicklung und übersichtlicher Form ist das gesamte Gebiet der Gefechtsausbildung in praktischen Beispielen behandelt. Was diese Beispiele besonders wertvoll macht, ist, daß die Fehler angegeben sind, die dabei meistens gemacht werden, und die Abhilfe dafür. Wie das Vorwort besagt soll das Buch für den Kompanieführer sein. Es umfaßt aber das Gebiet der Ausbildung vom Einzelkämpfer bis zum Zusammenwirken der Kompanie mit den schweren Infanteriewaffen und den Kampfwagen, so daß das Buch nicht nur für den Kompanieführer, sondern für den jungen Offizier und auch für jeden Unteroffizier geeignet ist.

Die beiden Standwerke für den Offizier:

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Max v. Schenckendorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In grünem Ganzleinenband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten.) Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

„ST. LOUIS" UND „MILWAUKEE"

DIE GRÖSSTEN DEUTSCHEN MOTOR-SCHIFFE

Erste Ausreise „St. Louis" 29. März ab Hamburg

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAPAG

Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

BREIDENBACH

TRIUMPH

„DER SIEGER"

TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heeresklei derkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Albrecht Költzsch

Dresden-Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

SAXONIA

Bei Bedarf von Büchern jeder Art müssen Sie in Ihrem Interesse sofort kostenl. u. franko unseren illustr. Katalog anfordern; denn wir liefern zu Original-Verlegerpreisen Bücher aller Wissensgebiete und jeder Literatur bei einem Kredit bis zu 12 Monaten gegen Monatszahlungen von ..... Rm. 3.- an. Die Erhebung eines Kredit- oder Teilzahlungszuschlages fällt fort. Ferner liefern wir Bücherschränke auch zusammensetzbare, patentamtlich geschützt. Auf Wunsch in jed. Farbe gebeizt, in tadellos. Ausführung zu gleichgünst. Zahlungsbedingungen. Auf Wunsch stehen illustr. Prosp. unserer Spezial-Abt. „Erotika" kostenl. zu Diensten

Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42

Gegründet 1864 / Abt. 49.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf:

Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

SINGER
Nähmaschinen sind vorbildlich!
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Erleichterte Zahlungs-Bedingungen
Singer-Läden überall!

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.